

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Postfach Nr. 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1.60**. Monatlich **55 Pfg.** Postgebühren Nr. 4089 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **8 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden

Nr. 99.

Mittwoch, den 29. April 1902.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote.“

Berlin, den 27. April 1902.

Der Reichstag war am Montag ganz ausnehmend schlecht besucht; die Parlamentarier der Neuzeit lieben den blauen Montag beinahe noch brünstiger, denn die vielverlästerten Gesellen des Mittelalters. — Die ersten Punkte der Tagesordnung wurden in liegender Gile erledigt. Das **Marine-Lustlos** fand ein trocknes Grab im Papierkorb; es wurde nicht einmal einer weiteren Debatte gewürdigt. Der **Zentrumspräsident Arenberg**, sonst der **Kolonial- und Wasserfrage** Oberster, hielt ein Referat, in welchem er im Namen der Kommission die Ablehnung der Forderung befürwortete; das Haus beschloß dem Antrag gemäß; die hartnäckigsten Regierungsjünger blieben stille; selbst dem **Dr. Arenberg** fiel das **Mattabärherz** in die Weinkleider und sogar der **alideutsche Hass** wagte es nicht, seine nicht flotte **Glotten-Rosmante** zu bestreuen. Eine dritte Lesung findet nicht statt; fürs erste muß sich **Herr Tirpitz** nebst Gefolge mit den altgewohnten Räumen behelfen, die sich bisher als geräumig genug erwiesen haben, um die weitesten — wenn auch nicht weitesten — **Marinepläne** in ihnen auszukübeln. — Zu der **Ueber-**sicht über die **Einnahmen und Ausgaben** von 1900 stellte der **Nationalliberale Dr. Sattler** einen Antrag, der der **Selbstherrlichkeit** der **Rechnungskommission** in Zukunft die **Aufklärungen** über **Staatsüberschreitungen** beim **Reichskanzler** direkt nachsuchen soll. Nach ein paar lahmten **Einwendungen** des **Staatssekretärs Grafen Posadowsky** wurde dieser Antrag auf **Befür-**wortung **Dr. Spahn**s der um 7 Mitglieder zu **ver-**stärkenden **Geschäftsordnungs-Kommission** über-**wiesen**. Unsere **Fraktion** stimmte gegen die **Ueberweisung**, weil sie darin mit **Recht** ein **Begräbniß** des **berechtigten** Antrags sah.

Sehr reich ging die dritte Lesung des **Phosphor-**gesetzes von statten: das Gesetz wurde **en bloc** ange-**nommen**. — Um so **ausgebiger** gestaltete sich die **Fort-**setzung der zweiten Lesung der **Krankenkassen-**Novelle. Beim § 26a legte es fast **unvermuthet** eine **äußerst heftige** **Debatte**. Sie wurde ange-**schrieben** von dem **ultramontanen Vertreter** **Röns**, **Herrn** **Trimbörn**, und auf den **Siedepunkt** gebracht durch den **subdunklen Volksparteiler** und **Thierarzt** **Hoffmann-**Hall, der sich **unlängst** durch eine **gutgemeinte**, aber **schlechte** **Friedensrede** bis auf die **Knochen** **blamirte** und der an diesem Tage seiner **alten Blamage** eine **neue** **hinzufügen** zu **müssen** glaubte. **Herr Hoffmann-Hall** generalisirte in **höchst unangebrachter** Weise **Einzelbeschwerden** der **Ärzte**, und **erging** sich in **sehr argen** **Verdächtigungen** der „**sozial-**demokratischen **Kassen**“ **Verhältnisse**; der **Aufforderung** unserer **Genossen**, durch **Nennung bestimmter Namen** seine **Be-**hauptungen zu **beweisen**, suchte er sich unter den **wichtigsten** **Borständen** zu **entscheiden**. Das **trug** ihm einen **entwürdigten** **Zuruf** ein, als dessen **Urheber** sich **nachher** der **Genosse** **Albrecht** **bekannt**, der **darüber** — aber **erst** eine **gute** **Stunde** **päter** — von dem **Vorsitzenden** einen **Ordnungs-**ruf erhielt. Von der **Rechten** kamen **Herr v. Nicht-**hosen, von der **benachbarten Volkspartei** u. A. **zwei** **parlamentarische** **Reulinge** und **Sessionspörlinge**, die **Herrn** **Spethmann** und **Bohl**, dem **verunglückten** **Sozialisten** **zur** **Hülfe**, **diemeil** **Herr** **Lenzmann** **klug-**weise zu **vermitteln** suchte, und **Herr** **Roefische-**Deffau **wie** **zumeist** den **verständigsten** **Standpunkt** unter den **bürgerlichen** **Politikern** **einnahm**: im **Einflang** mit den **Ausführungen** der **Genossen** **Wolkenbühr** und **Al-**brecht **betonte** er, daß **keineswegs** die **soziale** **Gesetz-**gebung, **sondern** der **massenhafte** **Zudrang** zum **medizin-**ischen **Studium** die **Proletarisierung** des **Arztstandes** **ver-**schulde. — Es **versteht** sich **am** **Rande**, daß **das** **bürger-**liche **Niederstimmungs** **Artikel** — zu dem auch **Herr** **Roefische** **troz** **einzelner** **Einrichtungen** gehört — **alle** **Ver-**besserungsanträge **ablehne**, die von unserer Seite zum § 26a gestellt waren. — Die folgenden **Paragraphe**n **passirten** **ohne** **Debatte**. Um so **heftiger** **entbrannte** der **Streit** **beim** § 35. Es ist der **erste** in der **Reihe** der **Para-**graphen, die der **Bureaucratie** **Eingriffe** in die **Selbst-**verwaltung der **Kassen** **ermöglichen** sollen. Er **gibt** dem **Vorsitzenden** das **Recht**, **Beschlüsse** der **Kassenorgane** mit **ausschließender** **Wirfung** zu **beanstanden** und **wirft** **so-**mit **den** **Apfel** der **Zwietracht** in die **proletarischen** **Selbst-**verwaltungsbehörden. Im **hohen** **Stil** **betonte** der **wieder** **als** **Wortführer** der **Mehrheit** **fungierende** **Abgeord-**nete **Trimbörn**, daß **es** **sich** **um** **einen** **Eingriff** **oder** **doch** **um** **einen** **erheblichen** **Eingriff** in die **Selbstverwaltung** der **Kassen** **handelt**; dieselbe **trübselige**, aber **nicht** **glaubliche** **Verfälschung** wurde **am** **Regierungstisch** **abgegeben**; das **Gegenheil** aber **wies** **an** der **Hand** **unwiderleglicher** **Thatsachen** die **Genossen** **Wolkenbühr** und **Stadt-**hagen **nach**, deren **Beweisführung** **sich** **zum** **Theil** **auch** **Hg. Roefische** **zu** **eigen** **machte**. — Beim § 38a wurde **Vertagung** **angenommen**. Am **Dienstag** soll die **zweite** **Lesung** der **Krankenkassen-Novelle** **zu** **Ende** **geführt** **werden**; außerdem steht die **ultramontane** **Fließbeschau-Interpellation** auf der **Tages-**ordnung.

297. Sitzung. Mittags 11 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf von Posadowsky, Hr. v. Thielmann, v. Tirpitz.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des geforderten Nachtragsetats (Marinepalast).

Derfelbe wird auf Antrag der Budget-Kommission (Berichterstatter: Prinz Arenberg (Z.)) abgelehnt. Eine dritte Lesung findet somit gar nicht statt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Uebersicht der Reichseinnahmen und -Ausgaben für 1900 (durch Beschluß vom 29. April 1902 an die Rechnungskommission zurückverwiesen.)

Dr. Sattler (M.) begründet dazu den folgenden Antrag:

Alle Anträge der Rechnungskommission sind zur weiteren Aufklärung der in der Uebersicht gegebenen Erläuterungen an den Reichskanzler zu richten.

Sattler (M.): Es ist dringend notwendig, die Stellung des Reichsschatzamts zu klären, deren Chei uns erklärt hat, daß er über Staatsüberschreitungen keine Auskunft geben könne, weil die Verwendung der im Etat vorgezeichneten Mittel Sache der einzelnen Ressorts sei.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich mit der Tendenz des Antrags einverstanden, hält aber den vorgeschlagenen Weg für bedenklich und staatsrechtlich schwierig.

Auf Antrag Dr. Spahn (Z.), den Präsident Graf Balloestrem befürwortet, wird der Antrag Sattler trotz der Bedenken seines Urhebers, der darin das Begräbniß des Antrags sieht, an die um sieben Mitglieder zu verstärkende Geschäftsordnungs-Kommission verwiesen.

Sodann wird — ebenfalls auf Antrag Spahn — zunächst die dritte Lesung des Phosphorgesetzes vorgenommen und dasselbe en bloc angenommen.

Darauf wendet sich das Haus zur Fortsetzung der zweiten Verathung des Krankenkassen-

Zum § 26a liegen drei Anträge Albrecht und Gen. (Z.) vor: 1. die Bestimmung zu streichen, wonach — kassenstatutarische anderweitige Festsetzung vorbehalten — anderweitig versicherten Kassenmitgliedern das Krankengeld um den Betrag gekürzt werden kann, um den es zusammen mit dem sonstigen Krankengeld den Durchschnittslohn übersteigen würde; 2. auch bei den Ortskrankenkassen die Bestimmung zu streichen, daß außer geschlechtlichen Ausschreitungen (diese sind schon in der Kommission getrichen) Trunkfälligkeit und Vetheiligung an Kaufhändeln vom Bezug des Krankengeldes ausschließen; 3. Kranken, die in einem Jahre 26 Wochen hindurch Unterstützung bezogen, auch im folgenden Jahre Unterstützung bis zu 26 Wochen (statt der von der Kommission beschlossenen 13 Wochen) zuzubilligen.

Trimbörn (Z.): Der § 26a bestimmt auch, daß durch Statut die ärztliche Behandlung und die Arzneilieferung auf bestimmte Ärzte und Apotheken beschränkt werden darf. Es werden vielfach Klagen über die schlechte Bezahlung der Ärzte und über ihre Abhängigkeit von den Kassenvorständen laut, die zu politischen Zwecken mißbraucht werde. Vielfach werden erbitterte Kämpfe zwischen Kassen und Ärzten geführt. Mit der Einführung der freien Arztwahl allein ist hier nichts gescholfen. Wir verlangen eingehende Untersuchungen unter Theilnahme von ärztlichen Ständevertretern, sowie Schiedskommissionen aus Ärzten und Kassenvorstandsmitgliedern — event. unter Zugiehung von Apothekern —, um so widerwärtige Erscheinungen wie Arztstreiks zu verhindern. Eine dahingehende Resolution ist in der Kommission mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen worden; ich bitte dringend um Annahme derselben. (Beifall im Centrum.)

Müsch-Ferber (M.) äußert sich im Sinne des Vorredners.

Hoffmann-Hall (Subd. Vp.): Weder Regierung noch Sozialdemokratie nehmen Rücksicht auf die oft jämmerlich genug bezahlten Ärzte. Die Regierung hat nicht einmal für nötig befunden, Ärzte zu der Ausarbeitung der Novelle zuzuziehen. Herr Trimbörn hat bei der Besprechung der Arztfrage volle und warme Töne gefunden. (Weiterkeit links.) Was wollen Sie, meine Herren, man spricht doch auch in der Malerei von warmen und kalten Tönen, z. B. von einem kalten und warmen Braun. (Weiterkeit.) Behalten Sie (zu den Sozialdemokraten) die Malerei nur schon im Auge, Sie werden nachher die dicksten Töne auftragen, um die Kassenvorstände schön zu machen. (Lachen bei den Soz.) Die Lösung der Arztfrage erscheint mir viel wichtiger, als daß die Regierung Einfluß auf die Kassenverwaltung erhält. Mit der Statistik ist das eine so eigene Sache; denken Sie an jenen kleinen Ort, wo während eines Jahres ein Kind starb und ein Mann sich erhängte, worauf es in der amtlichen Statistik hieß: „50 Pzt. der Todesfälle beruhen auf Selbstmord“ (Schallende Weiterkeit). — Alle freien Ärzte, die keine Kassenpraxis haben, sind heute dem Hungertode preisgegeben. Ein Kassenvorstand hat einem Arzt direkt gesagt: „Die Ärzte müssen unter der Knute des Arbeiters stehen.“ (Gr. Unruhe b. d. Soziald. Erregte Aufse: Wo ist das gemeinen? Wie heißt der Arzt? Wie heißt der Kassenvorstand? Die Namen gebe ich Ihnen nicht preis!) Oho! und Lachen b. d. Soziald. — Zuruf.) Der Zuruf „Niederträchtig“, Herr Antrich, stimmt für einzelne Fälle allerdings! (Gr. Unruhe.)

Antrich (SD.): Das habe ich gar nicht gesagt!

Vizepräsident Basing: Einen Zwischenruf „niederträchtig“ habe ich nicht gehört.

Hoffmann-Hall (fortfahrend): Ich habe den Zuruf „niederträchtig“ ja auch nicht auf mich, sondern auf jenen Kassenvorstand bezogen. — Redner fährt alsdann eine weitere Reihe Einzelfälle auf.

Vizepräsident Basing: Im Interesse des Fortschreitens unserer Arbeiten möchte ich doch bitten, von weiteren solchen Mittheilungen abzusehen.

Hoffmann-Hall (fortf.): Ich werde diesem etwas autoritativen Rathe gern entsprechen, bitte aber noch um 2 Minuten, weil ich das Beste bis zum Schluß ausgespart habe. (Gr. Weiterkeit.) Im **Verztl. Vereinsblatt** wird mitgetheilt, daß ein **Kassenvorstandsmitglied** einem **Arzte** angeboten hat, ihm **keine** **Stimme** bei der **Wahl** eines **Kassenarztes** zu **geben**, falls der **Arzt** dafür eine **Remuneration** **bezahle**! — **Weichen** die **Verhältnisse** so, so werden die **Arztstreiks** immer **häufiger** **werden**. **Geschieht** nichts für die **Ärzte**, so möge die **Borlage** lieber **ganz** **abgelehnt** **werden**!

Spethmann (Zp.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners im Wesentlichen an.

Röfische-Deffau (Zp.) warnt vor Uebertreibungen, mit denen der Sache der Ärzte nichts genügt wird. Nicht die soziale Gesetzgebung, sondern der immense **Zudrang** zum **medizinischen** **Studium** hat in **erster** **Linie** die **Proletarisierung** der **Ärzte** **verschuldet**. Die **hingebende** **Auf-**opferung der **Ärzte** ist **ebenso** **zweifellos**, wie **ihre** **oft** **sehr** **ungenügende** **Honorierung**; aber die **Verhältnisse** sind **zu** **kompliziert**, als daß mit **allgemeinen** **Schlagworten**, wie „**freie** **Arztwahl**“, etwas **erreicht** **werden** **kann**.

Wolkenbühr (SD.): Zu diesen **Debatten** hier wird **selbst** **mancher** **kassenfeindliche** **Arzt** **verwundert** **den** **Kopf** **schütteln**. (Sehr richtig! b. d. Soz.) **Herr** **Hoffmann-**Hall **scheint** **zu** **vergessen**, daß in den **Kassenvorständen** auch **Arbeitgeber** **sitzen**, die **doch** **sicher** **kein** **Interesse** an der **Anstellung** von **geschäftssozialistischen** **Ärzten** **haben** **dürfen**. — **Wenn** **Herr** **Hoffmann-Hall** **von** **Bestechungen** **redet**, so **wird** **ihm** **ohne** **Zweifel** **bekannt** **sein**, daß **zur** **Bestechung** **stets** **zwei** **gehören**, **einer**, **der** **sie** **anbietet** **und** **einer**, **der** **sie** **annimmt**. **Gewiß** **herrscht** **unter** **den** **deutschen** **Ärzten** **eine** **gewisse** **Korruption**; aber **schon** **Herr** **Röfische-Deffau** **hat** **darauf** **hingewiesen**, daß **diese** **Korruption** **in** **ganz** **anderen** **Gründen**, als **in** **der** **sozialen** **Gesetzgebung** **wurzelt**. **In** **der** **letzten** **Zeit** **ist** **eine** **kleine** **Verbesserung** **in** **den** **Honorarverhältnissen** der **Kassenärzte** **eingetreten**. **Es** **ist** **überhaupt** **ganz** **falsch**, es **so** **hinzustellen**, als **ob** **gerade** **die** **Krankenkassen** **besonders** **schlechte** **Honorare** **bezahlen**. **Der** **Eisenbahnarzt** **der** **königlichen** **Eisenbahndirektion** **Magde-**burg **erhält** **für** **6540** **Besuche** **und** **Konsultationen** **insge-**samt **das** **königliche** **Honorar** **von** **1660** **Mk.**, das **macht** **25** **Pfennige** **pro** **Einzelleistung** (hört! hört! b. d. Soz.) **Die** **durchschnittliche** **Bezahlung** der **Krankenkassenärzte** **ist** **sogar** **besser**, als **die** **der** **Militärärzte**, deren **Durchschnitts-**jahresgehalt an **2600** **Mk.** **beträgt** (hört! hört! b. d. Soz.). **Dagegen** **bezieht** **in** **Kiel** **ein** **Kassenarzt** **7766** **Mk.**, ein **anderer** **7285** **Mk.** **pro** **Jahr** — das **sind** **doch** **anständige** **Honorare**! (Sehr richtig! b. d. Soz.) **Gegen** **eine** **Besserung** der **ärztlichen** **Honorarverhältnisse** **ist** **nichts** **einzu-**wenden; **nur** **soll** **diese** **Besserung** **nicht** **auf** **Kosten** der **Arbeitergroßen** **erfolgen**. — **Redner** **begründet** **alsdann** **kurz** **die** **3** **zum** **§** **26a** **gestellten** **Anträge** **Albrecht**, **die** **a. L.** **nur** **die** **bei** **der** **Gemeindeversicherung** **gestellten** **An-**träge **bei** **den** **Ortskrankenkassen** **wiederholen**, und **bittet** **dringend** **um** **deren** **Annahme**. (Beifall b. d. Soz.)

Lenzmann (Zp.): Wir treten prinzipiell für freie Arztwahl ein, die wir allerdings nicht so verstanden wissen möchten, daß der Kranke tagtäglich von einem Arzt zum andern laufen kann. Wenn wir, wie uns Herr Wolkenbühr vorwarf, bei der Gemeindeversicherung gegen die freie Arztwahl gestimmt haben, so geschah das nur deshalb, weil wir die Regelung dieser Sache einer späteren Novelle vorbehalten wissen wollen.

Fehr von Nicht-hofen-Dahmsdorf (K.) konstatirt das Vorhandensein eines zahlreichen ärztlichen Proletariates und spricht sich für die Resolution aus.

Albrecht (SD.): Es sind gegen meine Partei **Neuerungen** **gefallen**, die **ich** **nicht** **unwiderprochen** **lassen** **kann**. **Nach** **den** **Neuerungen** **des** **Hg. Hoffmann-Hall** **sollte** **man** **meinen**, daß **alle** **Ärzte** **in** **Deutschland** **Sozial-**demokraten **seien**; in **Wirklichkeit** **sind** **aber** **nur** **2** **bis** **3** **Duzend** **Sozialdemokraten**. **Ein** **Arzt**, **der** **sich** **offen** **als** **Sozialdemokrat** **gibt**, **wird** **von** **den** **bestehenden** **Kassen** **boykottirt**. **Der** **Zuruf**: „**Das** **ist** **niederträchtig!**“ **stammte** **von** **mir**; **ich** **wollte** **damit** **sagen**, daß **es** **höchst** **unange-**bracht **ist**, **gegen** **eine** **große** **Partei** **generelle** **Borwürfe** **zu** **erheben** **und** **dann** **die** **Nennung** **von** **Namen** **zu** **verwe-**igern. **Ein** **Arzt** **aus** **Weimar** **hat** **auf** **dem** **Arztetage** **aus-**drücklich **anerkannt**, daß **unter** **den** **Ortskrankenkassen** **die** **großen** **Verkäufe** **eine** **besondere** **Leistungsfähigkeit** **ent-**wickelt **haben** **und** **daß** **es** **zu** **verdanken** **sei** **dem** **organi-**satorischen **Talent** **der** **sozialdemokratischen** **Mitglieder** **dieser** **Kassen**. (Hört, hört! b. d. Soz.) **In** **der** **möglichen** **Zentralisation** **der** **Kassen** **liegt** **die** **beste** **Gewähr** **auch** **für** **die** **Besserstellung** **der** **Ärzte**; **man** **kann** **aber** **nicht** **von** **uns** **verlangen**, daß **wir** **einfach** **jämmerliche** **Beiträge**, die **einkommen**, **den** **Ärzten** **und** **Apothekern** **auf** **dem** **Präsen-**tirteller **entgegenbringen**. (Beifall b. d. Soz.)

Bohl (Zp.) spricht für die freie Arztwahl.

Damit schließt die Diskussion.

Unter Ablehnung der Anträge Albrecht wird hierauf § 26a in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 35 handelt von den Befugnissen der Kassenvorstände. Die Borlage schlägt hier einen Zusatz vor, wonach die

China.

Zur Mandchurei-Frage. Wie das "Reuterische Bureau" erfährt, hat die chinesische Regierung der russischen Regierung in St. Petersburg die offizielle Ablehnung der von Russland für die Räumung der Mandchurei erhobenen Forderungen überhandt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 28. April.

In den beliebtesten Kampfmitteln des Amtsblattes gegen die Sozialdemokratie gehört die Lüge und Verleumdung. Ohne dieselben scheint man dort nicht mehr kämpfen zu können. So legt das Blatt die Lüge in die Welt, daß im 1. mecklenburgischen Wahlkreis in einem in der Nähe von Wittenburg gelegenen Dorfe für eine Scheuendiele, auf welcher eine Versammlung abgehalten werden sollte, 100 Mk. Miete gezahlt worden seien. — Etwas Klunterei läßt man sich trotz des bekannten Wortes von Mirza-Schaffi: "Wer da lügt, muß Prügel haben!" schon gefallen. Dieses geht denn aber doch über die Hut! — Wir haben auf Grund obiger Notiz bei den zuständigen Genossen nähere Erkundigungen eingelesen und können die obige Behauptung nur als eine direkte Unwahrheit bezeichnen. Weder in Wittenburg, noch sonst in einem benachbarten Dorfe ist es den Genossen eingeleistet, für eine Scheuendiele 100 Mk. Miete zu bieten. Sie bekommen dort vielmehr Lokale und Versammlungsräume, ohne daß sie auch nur einen Pfennig Miete dafür zu zahlen haben. Das Amtsblatt wird doch nun wohl seine Notiz berichtigen?

Herr Tischendörfer erucht uns zu berichten, daß er sich am Freitag Abend in der Raumann-Versammlung nicht als "schlichten Mann aus der Werkstatt" vorgestellt, sondern nur gegenüber der Empfehlung des Herrn Schwarz als einen Mann aus der Arbeiterschaft feststellte, daß sich ebenfalls der Arbeitergeist angehöre und in der Arbeiterbewegung thätig bin. — Was Herr Tischendörfer mit dieser von uns verlangten Nichtigstellung des betr. Versammlungsberichts bezwecken will, ist uns einigermassen ungründlich. Herr Tischendörfer spielt sich doch stets auf den kaiser- und reichsirenen Mann hinaus und pocht auch besonders auf seine Thätigkeit im Gemeinheitsleben. Nun, was das Letztere betrifft, so wird darauf noch zurückzukommen sein.

Wahlflugblätter. Der Münchener Parteitag forderte durch besondern Beschluß die Organisationen, Vertrauensleute und Parteigenossen auf, alle Wahlflugblätter, Wahlschriften und dergleichen der Redaktion des "Vorwärts" einzusenden, damit sie in möglichster Vollständigkeit gesammelt und widerlegt werden könnten. Die Redaktion des "Vorwärts" erucht, möglichst zwei Exemplare einzusenden. — Gleichzeitig bitten wir unsere Leser, auch uns von gegnerischen Flugblättern, wenn irgend zugänglich, ein Exemplar zu übermitteln, damit wir sofort darauf antworten können.

Als eine Schwach bezeichnet das hiesige nationale liberale Organ die Vertretung Lübecks im Reichstage durch einen Sozialdemokraten. Es richtet deshalb an alle, die indifferent dem politischen Leben gegenüberstehen, einen Aufruf, in dem aus jeder Zeile die Furcht vor der Sozialdemokratie spricht. Wir werden auf dieses Angstprodukt noch ausführlicher zurückkommen.

Die Anwesenheit des Heiligen Geist-Hospitals sind, wie wir auf verschiedene Anfragen hin bemerken wollen, sowohl zur Reichstags-, als auch zur Bürgererschaftswahl wahlberechtigt. Ihr Unterhalt ist nicht als Armen-Unterstützung anzusehen, da derselbe aus testamentarisch festgelegten Privatvermögenen bestritten wird.

Abschrift von Wählerlisten. Unsere Parteigenossen thun gut, schon jetzt bei den Ortsbehörden die Abschrift der Wählerlisten zu beantragen. Bekanntlich hat der Vertreter des Reichstanzlers Graf v. Hofadonsky im Reichstage jüngst erklärt, daß für die Behörden keine Bedenken vorliegen können, die Abschrift zu erteilen. Er verwies nur darauf, daß in kleineren Gemeinden oft die nötigen Schreibkräfte fehlen, um die Arbeit zu besorgen. Auch dieser Einwand der Gemeindebehörden wird hin- fällig, wenn der Antrag zeitig genug gestellt wird.

Der nationalsoziale Kandidat Herr Chr. Tischendörfer zieht jetzt von Ort zu Ort, um sich den Wählern vorzustellen. Am Sonnabend sprach er in Schlutup im Gasthof zur Post vor etwa 200 Zuhörern, zumeist Arbeitern. Nachdem Herr Tischendörfer in üblicher Weise sein nationalsoziales Programm entwickelt hatte, traten ihm von unserer Seite die Genossen Friedrich und Wisfel entgegen, die in äußerst wirksamer Weise für die Wiederwahl unseres Genossen Th. Schwarz Propaganda machten. Die Stimmung der Versammlung am Schluß bewies, daß ihre Worte geäußert hatten. Sonntag Nachmittag fand das Rededuell zwischen den drei genannten Personen seine Fortsetzung in der Dieckelmannschen Wirtschaft in Kücknis, wo sich etwa 50 Personen versammelt hatten. Neu war diesmal in der Rede des Herrn Tischendörfer, daß er ganz besonders für die Einführung des Beschäftigungsnachweises im Baugewerbe eintrat. Selbstverständlich ließen sich unsere beiden Genossen nicht entgehen, Herrn Tischendörfer auf das Reaktive gerade dieser Forderung aufmerksam zu machen. Die Rede, die in der Diskussion gefaßt waren, mußten wohl gefaßt haben, denn in seinem Schlusswort fiel Herr Tischendörfer sehr stark aus der Rolle; er zeigte sich sehr erregt, meinte gegen die beiden Schutzleute aus Lübeck — mit welchem Ehrentitel er die Genossen Friedrich und Wisfel belegte — die ihm immer nachreisten und kündigte an, daß die nationalsoziale Partei es sich vielleicht überlegen werde, ob unter solchen Umständen nicht eine weitere Einschränkung der Redezeit (es wurde bisher jedem Redner eine halbe Stunde gewährt) angezeigt sei. Diese Andeutung wirkte um so überraschender, als sowohl Herr Tischendörfer als auch später der Vorsitzende der Versammlung, Herr Klein, anerkannten mußten, daß unsere beiden Diskussionsredner niemals, so weit sie bisher Gelegenheit nahmen, mit Herrn Tischendörfer ein Redeturnier auszufochten, irgend welchen Mißbrauch mit der ihnen gewährten Redezeit getrieben haben. Späterhin scheint auch bei Herrn Tischendörfer und seinen Parteifreunden die ruhige Besonnenheit wieder Oberhand gewonnen zu haben, denn als am Abend in Travemünde im Krögerischen Gasthof eine weitere nationalsoziale Versammlung stattfand, wurde unsern Rednern aufständlos die übliche halbe Stunde Redezeit gewährt. Was die Travemünder Versammlung, die von 80 bis 100 Personen besucht war, besonders erwähnenswert macht, ist der Umstand, daß Herr Tischendörfer stärker noch als sonst seine Partei als "kaiser- und reichs-treu" heraussticht, daß einige der Versammlungsbesucher aus dem Bürgerthum nicht geringe Lust zeigten, unsere beiden Diskussionsredner störend zu unterbrechen, und daß der Führer der Freisinnigen in Travemünde,

Herr Hotelier Goldschmidt, derjenige war, der sich als Einseitiger des Herrn Tischendörfer gespendeten Beifalls fühlte, obwohl der nationalsoziale Redner manch kräftig Wort auch gegen den Freisinn hatte fallen lassen. Was wird der Lübecker Freisinn zu dieser Haltung Herrn Goldschmidt's sagen? Im Uebrigen nahm die Versammlung den üblichen Verlauf. Die unruhigen Elemente im Bürgerthum verhielten sich, wohl veranlaßt durch die sachlichen Ausführungen unserer Redner, schließlich mucksmäuschenstill. Montag Abend sprach Herr Tischendörfer vor etwa 30 Personen, zumeist Arbeitern, im "Weißen Tisch" in Krempeisdorf. Die trüben Erfahrungen, die er am Sonntag mit seinem kräftigen Eintreten für den Beschäftigungsnachweis im Baugewerbe gemacht hatte, veranlaßten ihn, wie man uns mittheilt, in Krempeisdorf diese nationalsoziale Forderung mit Stillschweigen zu übergehen; um so mehr legte er diesmal wieder den Ton auf seine Stellung als lokaler Staatsbürger, wobei er sogar so weit ging, nicht vor einer Unwahrhaftigkeit zurück zu schrecken. Die Abwesenheit der Genossen Friedrich und Wisfel benutzte er nämlich, um den Anwesenden die frohe Botschaft zu verkünden, daß in Travemünde Gen. Friedrich als Demokrat sich sympathisch für das Kaiserthum ausgesprochen habe. Während Herr Tischendörfer doch ganz genau wußte, daß Genosse Friedrich, schon aus sehr nahe liegenden Gründen, die Stellung der Sozialdemokratie zur Monarchie lediglich mit den wörtlich wieder-gegebenen Worten Nebels skizziert hatte, die unser Parteiveteran am 22. Januar d. Js. in seiner Budgetrede äußerte: "Sie sagen, ihr seid doch Republikaner. Gewiß, meine Herren, sind wir das, darum sind wir zwar Gegner der Monarchie als Institution, aber noch lange nicht Gegner der Person eines kaisers", — weil nämlich dieser daran völlig unschuldig sei, daß er als Kaiser geboren wird. So der einfache Thatbestand. Es muß deshalb auf das Härteste verurtheilt werden, daß Herr Tischendörfer zu so unglücklichen Mitteln greift. Im Uebrigen verließ auch sonst die Krempeisdorfer Versammlung nicht ganz allzu ruhig, weil es Herr Tischendörfer an Provokationen der anwesenden sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter nicht fehlen ließ. In der Diskussion wurde ihm von unserem Genossen Bartels und anderen Genossen treffend gebiet. Alles in allem dürfte Herr Tischendörfer auf seiner Agitationsreise bisher noch keine Seite gewonnen haben, und wenn er die in Krempeisdorf begonnene Kampfesweise mit denselben unredlichen Mitteln fortsetzen sollte, dürfte er vielleicht noch sein "blaues Wunder" erleben.

Zum Abschlusse des Arbeiter-Sekretärs ist in der gestrigen Kartellversammlung der Genosse Wilhelm Dammier gewählt worden.

Die Arbeit niedergelegt haben am Montag Mittag bei den Bahnhofsbauten am Schützenhof ca. 25 bis 30 hiesige Arbeiter. Dieselben bezogen bisher einen Stundenlohn von 2 Pfg., forderten jedoch für die angestrenzte und gerade nicht sehr angenehme Arbeit einen solchen von 3 Pfg. Diese Forderung wurde ihnen jedoch abgelehnt, worauf die Arbeitseinstellung erfolgte. Mehreren der auswärtigen Arbeiter, welche sich mit ihren Kollegen solidarisch erklärten, wurde die Aus- handigung des Arbeitszettels verweigert, today diese schließlich die Arbeit wieder aufnahmen.

Zugung von Steinsehern, Kammer- und Hülfearbeitern nach Lübeck ist fernzuhalten!

Die hiesigen Tischler und Drechsler waren in diesem Frühjahr in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie hatten folgende Forderungen gestellt: 1. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. April 1903 ab 9 Stunden. 2. Der Normallohn 48 Pfg. pro Stunde. 3. Akkordarbeiten findet nicht statt. 4. Bei Ueberstunden und Sonntagsarbeit erfolgt ein Lohnzuschlag von 25 Proz., bei Nachtarbeit ein solcher von 50 Proz. Nach mehrmaliger Unterhandlung wurde dann mit der Innung folgender Tarif vereinbart, welcher auch von sämtlichen anderen Arbeitgebern anerkannt wurde: Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden. Und zwar erklärten die Innungsmeister, so lange im Baugewerbe die Mündige Arbeitszeit nicht eingeführt sei, daß sie unter keinen Umständen dieselbe für die Tischler bewilligen könnten, jedoch verpflichteten sie sich, im Winter, soweit die Geschäftslage es gestattet, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Der Normallohn beträgt 43 Pfg. pro Stunde, ferner erhält jeder Hülfseine einen Zuschlag von 3 Pfg. respektive 5 Pfg. pro Stunde. Bei Akkordarbeit heißt es, dieselbe ist möglichst ganz zu beseitigen, findet aber dennoch solche statt, so ist der Stundenlohn gesichert. Bezüglich des Aufschlages sei bemerkt, daß derselbe für dieses Jahr 3, für nächstes Jahr weitere 2 Pfg. beträgt. An der Abschaffung der Akkordarbeit ist hier seit Jahren mit Erfolg gearbeitet worden. Diese Forderung kam nur noch in wenigen Betrieben in Betracht, und ist es auch, mit Ausnahme der Werk, gelungen, diese überall durchzusetzen. Hauptsächlich betrachten es die dortigen Holzarbeiter als eine Ehrenpflicht, auch ihrerseits die Akkordarbeit zu meiden. — Bei der Firma Demuth u. Co. kam es wegen einer Differenz mit den Drechslern zum Streit, derselbe war nach wenigen Stunden für die Kollegen siegreich beendet. Für die Drechsler konnten überall die gleichen Vortheile erzielt werden, weil die Tischler solidarisch für sie eintraten. — Sind auch nicht alle Forderungen voll bewilligt worden, so können die Tischler und Drechsler dennoch mit dem Erfolg zufrieden sein. Haben sie das Erreichte doch ohne Streit erzielt.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit erwarben 31 Personen.

Ein zweifelhaftes Individuum macht gegenwärtig unsere Stadt unsicher. Er verführt kleinere Mädchen in abgelegene Gegenden und Kellner zu locken, um dort dann unethische Handlungen mit ihnen vorzunehmen zu können. Die Eltern thun gut, wenn sie ihren Kindern wiederholt einschärfen, den Lockungen dieses Subjektes nicht zu folgen.

Maurer und Zimmerer! Haltet den Zug nach Schwartau fern! Falle keiner seinen um eine geringe Lohnhöhung kämpfenden Kollegen in den Rücken!

Flüchtig geworden ist gestern Nachmittag von der Forstarbeit in Hammer bei Wesloe der Korrigende Schwarz. Derselbe ist in der Richtung nach Brandenbaum entwichen.

Seeemannslos. Unter großen Schwierigkeiten hatte die Besatzung des bei Dahme gestrandeten Schooners "Gilda" die Befragung der schwer ledden Yacht "Idens Bröve" bei Arkona gerettet. Da kein Boot ausgelegt werden konnte, warf man von der "Gilda" eine Leine nach der Yacht. Darauf befestigten der Kapitän und der Steuermann der Yacht sich diese um den Leib und ließen sich auf diesem Wege an Bord der "Gilda" ziehen. Sie sollten jedoch nicht ungehindert an Land kommen, sondern erlitten nun mit der "Gilda" bei Dahme den zweiten Schiffbruch.

Heilstätten für Lungenkranke. Am 1. März 1903 waren auf Kosten der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte zum Theil mit Zuschuß von Krankenkassen in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten und

in Krankenhäusern untergebracht 205 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats 129 Versicherte, zusammen 334 Versicherte. Davon wurden im Laufe des Monats entlassen 69 Versicherte, mithin befanden sich am Schluß des Monats in Heilbehandlung 265 Versicherte, und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 26, Bremen 68, Hamburg 171. Außerdem mußten im Laufe des Monats 138 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Vom Hafen. Im Laufe der verfloffenen Woche wurden 120 Kinder und 7 Schafe jeweils eingeführt gegen 118 resp. 4 in der vorhergegangenen Woche.

Öffentliche Impfungen, welche unentgeltlich sind, finden in den nächsten Tagen statt. Der Impfpflicht unterworfen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder, sofern dieselben nicht die natürlichen Blattern überstanden haben oder bereits mit Erfolg geimpft sind, ferner alle im Jahre 1891 geborenen Zöglinge einer öffentlichen Lehranstalt oder Privatschule mit vorstehender Einschränkung, sowie alle Kinder, welche noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft sind. Die Einteilung der Impfbestirke ist folgende:

Impfbestirk 1: "Süd", umfassend die beiden städtischen Quartiere Johannis und Marien, die Vorstadt St. Jürgen und die Dörfer Brandenbaum und Hohewarte. Impfarzt: Dr. von Thaden zu Lübeck. Impfbestirk 2: "Nord", umfassend die beiden städtischen Quartiere Marien-Magdalenen und Jakob und die Vorstadt St. Gertrud. Impfarzt: Dr. Busch zu Lübeck. Impfbestirk 3: "St. Lorenz", umfassend die Vorstadt St. Lorenz. Impfarzt: Dr. Christern zu Lübeck. Impfbestirk 4: "Travemünde", umfassend die Impfbestirke a) Travemünde, Mönnau, Gneversdorf, Teutendorf, Brodten und Jendorf; b) Kücknis, Böppendorf, Tummersdorf, Waldhusen, Siems, Dänischburg und Herrenwagt. Impfarzt: Dr. Baepfer zu Travemünde. Impfbestirk 5: "Ruffe", umfassend die Impfbestirke a) Ruffe, Hagerau und Roggensee; b) Groß-Schretfaken und Klein-Schretfaken; c) Tramm; d) Behlendorf, Albsfelde, Hollenbeck, Gelsenborn und Farmsdorf; e) Düchelsdorf und Sierksrade. Impfarzt: Dr. Rechs zu Ruffe.

Impfbestirk 6: "Cronsförde", umfassend die Impfbestirke a) Cronsförde, Kiemark, Ober- und Nieder-Büßau und Crummessebaum; b) Crummesse mit Hof, Brömsenmühle und Weidendorf; c) Wulfsdorf, Borrade und Blankensee. Impfarzt: Dr. Leupold zu Crummesse. Impfbestirk 7: "Schlutup", umfassend a) Schlutup, Wesloe, Alte Mühle und Alttauerhof; b) Israelsdorf, Gohmund und Herrenfähre. Impfarzt: Dr. Gusmann zu Schlutup. Impfbestirk 8: "Laud", umfassend die Impfbestirke a) Moising, Genin, Fabelsäge und Roggenhorst; b) Kien dorj, Neede, Moorgarten und Mienhagen; c) Strecknis (Grönauer- hulen), dritter Fächerbuden, Mönkhof, St. Gröndau, Falkenhulen, Wüggenduisch, Albalonshorst und Harbershorst; d) Schattin, Utecht und die dazu gehörigen Horsten, sowie Nädlerhorst; e) Dissa u, Curau, Malfendorf und Krumbed; f) Krempeisdorf, Bornert, Trems, Schönböden und Steintade. Impfarzt: Arzt Haben zu Lübeck. Bei den ländlichen Impfbestirken ist der Ort, in welchem der Impfarzt Impfungen für die Bewohner des Distrikts unentgeltlich vornimmt (Impfort), durch den Druck hervorgehoben. Die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen in der Stadt und den Vorstädten werden vom 29. April bis zum 27. Juni d. Js. a) für Erstimpfungen am Mittwoch, den 29. April, 13. und 27. Mai und 10. und 24. Juni; b) für Wiederimpfungen am Sonnabend den 2. 16. und 30. Mai, 13. und 27. Juni um 2 1/2 Uhr pünktlich beschaft, und zwar: für den Impfbestirk 1 in der Turnhalle der Dom-Volkschule, Domkirchhof 6; für den Impfbestirk 2 in der Turnhalle der Burg-Volkschule, hinter der Burg 6; für den Impfbestirk 3 in der Turnhalle der l. St. Lorenz-Volkschule, Kirchenstraße 5. Die Nachschau der Geimpften wird an dem nächstfolgenden Mittwoch den 6. und 20. Mai, 3. und 17. Juni und 1. Juli bezw. an dem nächstfolgenden Sonnabend den 9. und 23. Mai, 6. und 20. Juni und 4. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr pünktlich vorgenommen, wobei zugleich die Impfscheine ausgehändigt werden. Für die ländlichen Impfbestirke (4, 5, 6, 7 und 8) wird in den einzelnen Impfbestirken in der Regel nur ein Termin zur Impfung und Nachschau vom Impfarzte abgehalten. Zeit und Lokal wird in den einzelnen Ortlichkeiten jedesmal vorher in ortsüblicher Weise bekannt gemacht werden. Die Impfungen müssen rein gewaschen und mit reinen Kleidern versehen sein. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Crupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

Tagameterwagen sollen demnächst in einer größeren Anzahl von der Firma G. F. Meiners für den öffentlichen Verkehr eingeführt werden. — Lübeck nimmt immer mehr großstädtische Eigenheiten an.

Handelsregister. Am 25. April 1903 ist bei der Aktiengesellschaft "Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Lübeck" eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. April 1903 ist ein neuer Gesellschaftsvertrag festgestellt, der an die Stelle des bisherigen tritt. Besteht der Vorstand aus zwei oder mehreren (ordentlichen oder stellvertretenden) Mitgliedern, so ist jedes Vorstandsmitglied nur in Gemeinschaft mit einem anderen Vorstandsmitglied oder einem Protokuranten zur Vertretung der Gesellschaft befugt; bei der Aktiengesellschaft "Lübecker Wadenanstalt in Lübeck": Das Vorstandsmitglied Kraft Ledsdorf ist aus dem Vorstand ausgeschieden und an seiner Stelle Ph. B. G. Martens zum Vorstandsmitglied bestellt; bei der Firma M. W. Falck in Lübeck: Die Firma ist erloschen.

r. Gutin. Die schwarzen Pocken sind Freitag Abend beim Rentner Rehkopf, Janusstraße, festgestellt worden. Jedenfalls sind dieselben von dem vor etwa acht Tagen von Kairo bejuchswise nach Gutin gekommenen Sohn des R. eingeschleppt worden. Das Haus ist polizeilich abgesperrt. Hoffentlich greifen die Pocken nicht weiter um sich, da sonst viele hiesige Einwohner durch das dann eintretende Ausbleiben der Fremden schwer geschädigt würden.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Schuhmachergehilfen in Hamburg und Altona proklamirten gestern den Streik, weil die Meister ihre Lohnforderungen ablehnten. Die Verhandlungen vor dem Einigungsamte scheiterten. — Die händlerische Blätter berichten, legten die Maurer in Gütrow gestern Morgen die Arbeit nieder. Sie fordern 40 Pf. Stundenlohn. Bisher betrug derselbe 37 Pf.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein Ingenieur, der in einem Hamburger Establishment für Beleuchtungsanlagen beschäftigt war, ist nach Verübung bedeutender Wechselzahlungen flüchtig geworden und wird steckbrieflich verfolgt. — Der Kapellmeister Gille vom Gamburger Stadttheater stürzte bei einer Automobilfahrt in einen Straßengraben und erlitt erhebliche Kopfverletzungen. — Gegen einen Altonaer bekannten Rechtsanwalt ist wegen mehrerer demselben zur Last gelegter Handlungen von der Anwaltskammer für den Oberlandesgerichtsbezirk Kiel auf Entfernung aus dem An-

walkstände erkannt worden. Die Sache hat außerordentliches Aufsehen hervorgerufen. Der Betreffende hat sich gegen die Entscheidung der Anwaltskammer an den Ehrengerichtshof in Leipzig gewandt. — Der Kreuzer „Ziethen“ rannte in Curhaven mit voller Wucht gegen den Kajentai. Der „Ziethen“ wurde schwer beschädigt an den Bugtheilen, die eben erst renoviert waren. Das Schiff wird nach der Wilhelmshavener Werft zurückkehren. — Sonnabend Nachmittag brach im Dorje Moore bei Stendal Großfeuer aus, das in einem Besitztum ein Wohnhaus, bei weiteren vier Besitzern 18 Nebengebäude in Asche legte.

Hamburg. Auch eine Achtungsverletzung. Der militärische Untergebene darf keine eigene Meinung haben, blindlings soll er alle Anordnungen seiner Vorgesetzten befolgen, ohne Einwände zu erheben. Zur Charakteristik dieser Anschauung liefert folgender Vorfall einen werthvollen Beitrag. In der letzten Sitzung des Kriegsgerichts der 17. Division hatte sich der Bezirksfeldwebel S. zu verantworten wegen Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung. Vor einigen Wochen kam ein Schiffskoch von Rosen nach Hamburg, um hier anzumustern. Den Vorschriften entsprechend meldete er sich auf dem Bezirkskommando, wo der anwesende Hauptmann von R. nach Prüfung der Papiere die Entscheidung traf, der Mann müsse von dem hiesigen Bezirkskommando übernommen werden. Die Angelegenheit wurde dem Bezirksfeldwebel S. zur Erledigung überwiesen. Dieser prüfte die Angelegenheit sehr eingehend, gelangte aber zu der Meinung, daß der Mann beim Bezirkskommando Rosen zu verbleiben habe. Tags darauf legte der Feldwebel ohne weitere Bemerkung dem Hauptmann ein sich mit seiner Ansicht deckendes Protokoll vor. Der Hauptmann erblickte in dieser Handlungsweise ein militärisches Vergehen und stellte den Feldwebel zur Rede. In ruhiger Tone erwiderte dieser: „Ich bitte, die Sache der Stabsoffizier-Abtheilung zur Entscheidung zu überweisen.“ Der Hauptmann hielt dies für eine Achtungsverletzung und brachte das „unmilitärische“ Verhalten des Feldwebels zur Anzeige. Die Sache wurde, was auch charakteristisch für die in den oberen Militärregionen herrschende Anschauung ist, dem Kriegsgericht zur Aburtheilung überwiesen. Nach eingehender Beweisnahme gelangte selbst der Vertreter der Anklage zu der Ueberzeugung, daß, obwohl der Feldwebel untorrett und tadelnswerth gehandelt habe, die Angelegenheit nicht kriegsgerichtlich, sondern nur auf dem Disziplinarwege zu ahnden sei. Das Kriegsgericht stellte sich auf denselben Standpunkt und erkannte auf Einstellung des gerichtlichen Verfahrens. Der Feldwebel wird nun disziplinarlich bestraft werden. Die Frage aber, ob er über sein Vorgesetzter Recht hat, ist damit noch nicht entschieden. Man sieht, daß im Interesse der Disziplin, welche die Unterordnung des eigenen Willens unter des Vorgesetzten verlangt, keine eigene Meinungen aufkommen dürfen.

Siel. Ein netter „Hüter der Ordnung“. Wegen Anstiftung zum Meineid wurde Sonnabend vom Schwurgericht der Hafenschwermann Hempelmann zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Angeklagte hatte Abends in den

öffentlichen Anlagen einen Schneidergesellen mit seiner Braut angehalten, an der Legitimität des Verhältnisses gezweifelt, das Mädchen vielmehr im Verdacht des Heruntreibens gehabt. Um sich von der Richtigkeit der ihm gemachten Angaben zu überzeugen, hatte er das Paar zu dem Hause begleitet, in dem das Mädchen wohnte, und dem letzteren, während der Bräutigam auf der Straße geblieben, im Treppenhause unflüchtige Anträge gemacht. Das Mädchen hatte dies ihrem Verlobten wiedererzählt und dieser erstattete Anzeige. Der Schwermann leugnete seinem Vorgesetzten gegenüber und suchte, um sein Alibi zu erhärten, zwei Arbeiter für 50 Mark zu einem Meineid dahingehend zu veranlassen, daß er mit ihnen an dem betreffenden Abend Karten gespielt hatte.

Schleswig. Rette Sozialpolitik, so schreibt die „Schlesw.-Holst. Volksztg.“, treibt die Stadtgemeinde Schleswig. In der letzten Stadterordnungsung wurde auf Antrag des Magistrats beschlossen, die Gehälter der Werdebahnführer von 17,50 Mk. wöchentlich auf 18 Mk. zu erhöhen. Die Kommission hatte 20 Mk. vorgeschlagen. Stadterordneter Josten wollte durchaus die Sache zurückgestellt wissen, oder es bei der jetzigen Gehaltsstufe belassen. Dabei meinte dieser Herr: „Zu dem bisherigen Lohnsätze würden sich brauchbare Leute genug finden.“

Bremen. Der Norddeutsche Lloyd als Freier und Sieger. Die armen Kulis der kapitalistischen Gewaltmenschen, die für gute Bezahlung jede Gewaltthat zu einer Manifestation höherer Sittlichkeit unzulässig haben, feierten den Streich des Norddeutschen Lloyd als eine Befreiungsthat. Die Arbeiter des Lloyd sollten angeblich aufstehen, daß sie durch das entschlossene Handeln ihres väterlichen Unternehmers von dem Terrorismus der Gewerkschaft befreit worden seien. Die Abtötung der Kohlenarbeiter über die ihnen als Kompensation zugesagte Wohlthat einer Pensionskasse hat diesen Lügenwahn zerstört. Die Arbeiter wollen nichts von den zweifelhaften Wohlthaten des Unternehmers wissen, sie bestehen darauf, von der Gewerkschaft „terrorisiert“ zu werden. Der Lloyd gedachte in dem blinden Uebermuthe seines Scheinregenten „Befreiten“ jede Möglichkeit zu nehmen, sich der Befreiung zu entziehen und gerade dies macht ihn nun in aller Form zum Besiegten. Im Statut der „Wohlfahrtskasse“ heißt es: „Mitglied kann nur dazugehören werden und bleiben, der nicht Mitglied des Hafenarbeiter-Verbandes bzw. eines gleiche oder ähnliche Ziele verfolgenden Vereins ist und nicht gegen den Norddeutschen Lloyd oder die Firma H. J. Hinich agitirt. Beistellungen an Streiks haben das Erlöschen der Mitgliedschaft zur Folge.“ — Die einstimmige Ablehnung dieses Statuts zeigt, wer der wahre Sieger ist. Der Lloyd hat zwar die Arbeiter mit Hilfe seiner wirtschaftlichen Uebermacht zwingen können, unter seinen Bedingungen die Arbeit weiterzuführen, aber er kann sie nicht zwingen, sich einen Schritt auch noch als Wohlthat aufzureden zu lassen. Sollten wirklich unter den Arbeitern noch Laue und Schwankende gewesen sein: der Lloyd hat alle Laubheit und alles Schwanken besiegt: jetzt lehnen sie es einstimmig ab, einen Betteleier gegen das Koalitionsrecht einzutauschen. — Der Lloyd hat einen großen Sieg errungen!

Bremerhaven. Neue Differenzen in den Un-

termeserorten! Die Lloyd-Machinationen sind noch Gegenstand allseitiger Erörterungen und schon wiederholt das Unternehmertum zu neuen Schlägen aus. Bereits vor Monaten stellte die große Schiffswerft J. C. Tecklenborg in Geestemünde an die Schiffszimmerer das Ansuchen, die Holzarbeiten in Alford zu machen. Die Schiffszimmerer lehnten dies Ansuchen trotz der Drohung mit einer Ausperrung rundweg ab. Die angebotene Ausperrung führte die Firma damals nicht aus. Jetzt jedoch, nachdem der Lloyd-Dampfer „Moon“ abgeliefert ist, scheint sie auch ihre Drohung wahr machen zu wollen. Ueber die Alfordarbeit schweben augenblicklich noch Verhandlungen zwischen den Schiffszimmerern und der Direction der Werft, und bei Gelegenheit derselben erklärte auch der Director, daß er den Frieden wolle. Trotzdem aber hat die Firma bereits einen ihrer Werkmeister auf Reisen geschickt, um Arbeitswillige heranzuschleppen. Tecklenborgs Werft arbeitet also genau nach Lloydmuster. Die Firma zeigt klar und deutlich, daß sie sich rüftet, daß sie also nicht den Frieden, sondern den Krieg will. — Die Entwicklung der Angelegenheit muß abgewartet werden. Es ist jedoch unbedingt notwendig, daß der Zugang von Schiffszimmerern, Schiffsbauern, sowie sämtlichen Werftarbeitern nach Bremerhaven-Geestemünde ferngehalten wird.

Beste Nachrichten.

Breslau. Hochwasser. Die Oder und die Ohre führten Sonnabend gewaltige Wassermengen mit sich, welche die zwischen ihnen gelegenen Niederungen bei Breslau überflutheten. Der Chauffeurwärter Czok, der bei der Blumenthaler Brücke den Wachdienst verlor, ist nachts in dem stark angefeuchteten Murover Bache ertrunken.

Rosen. Eine Falschmünzerbande, welche fünf- und zweimarkstücke, hauptsächlich aber Koupons der 3/4prozentigen preussischen Staatsanleihe herstellte, wurde hier entdeckt; bis jetzt gelang es, sechs Verbrecher zu verhaften.

Berlin. Ein größerer Dachstuhlbrand fand am Sonnabend in der sog. Waisenfaserie statt. Zahlreiche Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke wurden durch Wasser ruiniert.

New-York. Eisenbahnunglück. Ein Viehzug der Missouri Pacific-Railway ist in der Nähe von Buffalo (Kanfas) von hinten in einen Arbeiterzug hineingefahren. Dabei wurden 11 Personen getödtet und 25 verletzt. Die meisten der Verunglückten sind Griechen und Italiener.

Santiago. Schwere Brandkatastrophe. Die chilenische Stadt Pisagua wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Nahezu die ganze Stadt mit sämtlichen Banken, öffentlichen Dienstgebäuden und Geschäftshäusern ist niedergebrannt, weil es an Wasser zur Bekämpfung des Feuers fehlte.

Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.
Am 26. April verstarb unser Mitglied,
der Korbmacher
Paul Schaffter
im 47. Lebensjahre.
Seine letzten Wünsche:
Die Beerdigung findet am Mittwoch den
29. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr, von
der Leichenhalle des Allgemeinen Gottes-
ackers aus statt.
Die Lokalverwaltung.

Zum 1. Juli eine kleine Wohnung
zu vermieten Gartenstraße 12, 1
In vermieten zum 1. Juli die 2. Etage,
3 Zimmer und Zubehör, Miethe 200 Mk.
Müchlerstraße 35, part.

ein Tabakschneider-Geheilig.
Tabak- und Zigaretten-Fabrik „Tabaca“
G. m. b. H.

Central-Verband der Fleischer
und Berufsgenossen Deutschlands.
(Zahlstelle Lübeck)

Mitglieder-
Versammlung
am Mittwoch den 29. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Bestätigung
der Beiträge.
2. Bericht.
3. Neues Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Besuch ersucht
Der Vorstand

Visit-Karten
auf 8. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Hochfeine Zünf- und Sechspennig-Zigarren,
Zigaretten, Tabak, Schagpfeifen, Spazierstöcke.
Carl Wittfoot
Lübeck
18 Huxstraße 18.
Rolltaback. Nordhäuser. von Grimm & Triepel. Kopenhagener.
Rolltaback. Gbr Ungewitter. Lübeck. v. Rose & Schweighoffer nach dänischer Art.

Nur bis Donnerstag
Musverkauf
von einem großen Posten
zurückgesetzter Hüte
30 bis 60 pCt. unter Preis.
NB. Die Hüte sind nur im Laden ausgelegt.
Herren- und Damenschirme 25 pCt. unter Preis.
H. Stoppelman, Schirmfabrik u. Hut-Bazar, 40 Huxstr. 40.

Man fordere überall
Henkel's
Bleich-Soda
Unübertroffenes Waschmittel.

Achtung!
General-Probe der Arbeiter-Bejang-Vereine
am Mittwoch den 29. April, Abds. präz. 8 1/2 Uhr,
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.
Der Obmann.

Empfehlungs-Karten
Die Druckerlei des Ldb. Volksboten.
Sterbekasse halber bleibt mein Geschäft
am Donnerstag den 30. April von
11-1 Uhr geschlossen.
Ernst Pagels, Glockengießer-
straße 71.

H. Schultz
Uhren u. Goldwaaren
ob. Johannisstr. 11.
Eigene Werkstatt
Federn einsetzen 1,50 Mt.
Uhrgläser 30 Pfg.
Enorme Auswahl Regulatoren
und Freischwinger.
Goldene Trauringe, geschlecht gepulvert.
Mathenower Weissen und Pinzeneg.

Freiw. Kranken- u. Sterbekasse
(E. G. Nr. 6) in Lübeck.

General-Versammlung
am Mittwoch den 29. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Mitgliedsbücher sind vorzulegen.
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse
der Tischler u. f. w.
(Zahlstelle Lübeck)

Mitgliederversammlung
am Dienstag den 28. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1903.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Die Lokalverwaltung.

Sanitätsverband
der freien Hilfskassen Lübeck.
General-Versammlung
am Donnerstag den 30. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1903.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Panorama
(Zentrale Berlin, Passage)
Breitestrasse 53, 1. Etg.
Beste Woche:
herrliche Reise: Ober-Bayern.
Tegernsee, Bad Kreuth, Schliersee usw.

Verantwortlicher Redakteur für den gedruckten Theil der Zeitung: Friedrich Meyer & Co. in Lübeck. Verantwortlicher Redakteur für den Buchdruck: Friedrich Meyer & Co. in Lübeck. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sonntags in Lübeck.

Blut und Eisen!

(Stiele und Wege V.)

Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.

Erfurter Programm.

Eisen und Blut, Blut und Eisen — so löst es uns seit dem Alterthum immer wieder aus der Geschichte entgegen. Schon die alten Römer sprachen vom Blut und Eisen, und Bismarck nahm in der Konfliktperiode das Wort auf, indem er erklärte, die großen Fragen der Zeit können nur entschieden werden durch Blut und Eisen. Dieser Ausdruck lehrt bei Bismarck, dessen Gestalt so charakteristisch ist für das Werden des Deutschen Reiches, immer wieder. Aber das Wort bleibt charakteristisch auch für die kleineren Nachfolger dessen, den ein späteres Geschlecht bezeichnen hören mußte als den „Hundlanger“, „Wilhelms des Großen“. Ist sicherlich Deutschland der erste Pfleger und Förderer des Militarismus, so darf dieses Krebsübel nicht gebütet werden als ein Leiden unseres Volkes allein, es ist eine internationale Erscheinung, auf das Engste verknüpft mit dem modernen Kapitalismus. Im republikanischen Frankreich, im absolutistischen Rußland, in den Dreibundstaaten wie in den Zweibundstaaten, überall herrscht der Militarismus, überall wird er getragen von den herrschenden Parteien, überall sieht er nur einen einzigen ernsthaften Bekämpfer, den Sozialismus.

Seit Jahrzehnten ist Europa verschont geblieben von einem großen internationalen Kriege, in dem die gewaltigen Heeresmassen aufeinander gestossen wären. Aber der Friede ist in unseren Zeitkämpfen so theuer, wie bei unseren Großvätern der blutigste Krieg. Die Sehnsucht nach dem Kriege beherrscht Generale und Offiziere, die Furcht vor dem Kriege, dessen Ausgang Niemand voraussehen kann, zügelt den großmännlichsten Staatsmann. So findet sich ein im ersten Augenblicke unerklärlicher Gegensatz zwischen den gewaltigen Opfern, die alljährlich für Meer und Flotte gefordert werden, und der Nichtverwendung dieser gewaltigsten Machtmittel. Aber dieser Gegensatz ist zum Theil wohl zu erklären: die stehenden Heere sind heute mehr gegen den inneren Feind als gegen den äußeren Feind aufgestellt. So ungewisselhaft richtig diese Erwägung ist, so sollen wir nie vergessen, daß die Welt heute einem ungeheuerlichen Pulvermagazin, das durch ein Fünkchen in wenigen Monaten in Europa und in Asien Verheerungen anrichten kann wie der aus dem Gedächtnisse des deutschen Volkes nicht zu streichende 30jährige Krieg. Ein kommender Krieg wird nicht einen Staat, er wird die Welt zum Schauplatz haben. Zweibund und Dreibund werden auseinanderstoßen, England wird sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, diesen Krieg zum Entscheidungskampf um Indien werden zu lassen. Englands Verbündeter ist sicherlich Japan, es wird vielleicht auch China sein. Persien und Afghanistan werden bei einem Kampfe um Indien Durchzugland sein, sie werden in den Kampf hineingezogen werden. Bei einem so großen Weltkampfe wird die Entscheidung auch fallen über die türkische Herrschaft in Europa, von der Donau bis zur Südspitze Griechenlands werden die orientalischen Völker, Türken, Albanesen, Griechen und Rumänen, Südslaven aller Art mit den Waffen gegeneinander stehen. Selbst die neutralen Staaten, wie die Schweiz, rufen für diesen Kampf, weil sie überzeugt sind, daß sie, wenn sie selbst gleichzeitige Zuschauer sein wollten, hineingerissen würden in das Völkermorden. Das Gleiche gilt für Dänemark, Schweden und Norwegen, für Belgien und für Holland. So sehen wir, daß der Beginn eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen dem Zweibund und dem Dreibund einen Weltkampf auslösen wird, in dem kein Gebiet Europas und

Asiens den Frieden genießen kann. Aber weit noch über dieses ungeheure Gebiet hinaus wird der drohende Kampf sich ausdehnen.

Mit gleichem Eifer wie auf dem Lande rüsten die Staaten auf der See. Der Reichthum der Völker wird nicht in Kulturwerten kommenden Geschlechtern aufgehäuft, sondern in gewaltigen Schiffskolossen, mit denen sich die Staaten Europas und Amerikas gegenseitig zu überreffen suchen. So wird dieser Riesenkampf nicht nur mit dem Blute der Jugend die Ebenen und Gebirge Europas und Asiens bün-gen, er wird auch geführt werden auf allen Ozeanen. Dieser Kampf wird auch als Siegespreis haben die Herrschaft über die Kolonien Frankreichs und Englands, und deshalb wird dieser Kampf ebenso in Asien wie in Australien, ebenso in Amerika wie in Afrika geführt werden. Und um deswillen wird auch die größte Macht der Zukunft, werden die Vereinigten Staaten von Amerika diesem Kampfe nicht gleichgültig gegenüber stehen können. Die Kriege der alten römischen Kaiser, des konservativen Europas gegen die französische Revolution, die Kämpfe Napoleons, sie werden gewaltig überboten werden durch den Zukunftskrieg, zu dem alles rüstet, den alle befürchten und der kommen kann über Nacht. Alle Fürsicht und Vorsicht der Diplomaten, alle Angst der Völker vor einem solchen Kriege kann ihn nicht verhindern, der Thatsache eines Einzelnen, die rednerische Form eines Gewaltigen auf Erden kann plötzlich die Welt, die den Frieden will und der Arbeit nachgeht, in ein Kriegslager verwandeln.

Nicht bloß das Schlachtfeld wird größer sein, als jemals eines war, seit die Menschheit kriegerischen Werken nachgeht, der Kampf wird auch grausamer und furchtlicher sein, als je einer vorher gewesen ist. Jählich nimmt sich der Blutdurst der Indianer, die Grausamkeit afrikanischer Menschenfresser, der mörderische Wahnsinn der Australneger aus gegenüber den Mordgeschissen, welche menschlicher Geist in den letzten Jahrzehnten erdacht hat. Die gewaltigen Geschütze, die furchtlichen Torpedos, die Minen und Granaten werden Verheerungen anrichten, die zu schildern auch die Feder eines Jola zu schwach gewesen wäre. Alle Errungenschaften unserer Technik, das Lustschiff, die Elektrizität, das Automobil, Physik und Chemie, Technik und Wissenschaft, Erfindungsgeist und Arbeit sind innig vereint, um den Völkermord zu organisieren.

So furchtlich uns ein kommender Krieg erscheint, so sehr wir überzeugt sind, daß er die menschliche Kultur um Jahrzehnte zurückwerfen wird, so schrecklich sind auch die Folgen der Vorbereitung des Krieges für die Völker. Milliarden werden alljährlich verwandt, um Millionen von Menschen im künftigen Lebensalter produktiver Thätigkeit zu entziehen, um sie zu schulen für den Kampf aller gegen alle, um sie zu entfremden ihren eigenen Volksgenossen. Die Schule des Heeres soll den Willen des einzelnen tödten, soll ihn zu einem willenlosen Instrumente machen in den Händen seiner Vorgesetzten. Der Militarismus ist aufs engste verknüpft mit einer Entmannung der Untergebenen, mit Grausamkeit der Vorgesetzten. Alles Streben der Leiter unserer Armeen hat die ungeheuerlichsten Soldatenmißhandlungen nicht verhindern können. So erscheint das Kriegshandwerk kulturwidrig in seinen Zielen, in seinen Mitteln, in seinen Kosten.

Aber diesen Militarismus stützen Konservative und Aristokratie, Liberale und Demokraten, Anarchisten, mit einem Worte alle bürgerlichen Parteien, alle an der Erhaltung der bestehenden Ordnung interessierten Volkskreise. Die stehenden Heere sind ihnen nicht nur ein Mittel, den Feind von den äußeren Grenzen abzuhalten, den, den man heute Freund und Bruder kannte, morgen im eigenen Hause zu überfallen, sie sind ihnen vor allem das Mittel, den „inneren Feind“ niederzuhalten, die Ordnung des Kapitalismus zu sichern gegen die aufsteigende Klassenbewegung des Proletariats.

Ganze Schichten unseres Bürgerthumes machen mit dem Militarismus glänzende Geschäfte; die einflussreichsten Fa-

milien betrachten die Offiziers- und Generalklassen als ein Monopol ihrer Geschlechter, vor allem der Adel. Eine ganze Reihe unserer Unternehmer, die Krupp, die Stumm, die Mauser und viele andere, sehen in dem Militarismus den glänzend zahlenden, in seinen Bestellungen stetig steigenden Auftraggeber. Die Großgrundbesitzer, die Pferdezüchter, die Fleisch- und Getreidehändler haben im Reiche den besten Abnehmer ihrer Produkte, der gut zahlt und nie schuldig bleibt. Die Banken und Geldmänner freuen sich über jede neue Rüstung, über jede neue Milliarde für Kriegsschiffe, denn dadurch wird der Geldmarkt in Mahrung gesetzt, der Zinsfuß auf seiner Höhe gehalten. So sehen wir alle maßgebenden Schichten innerhalb der herrschenden Klassen auf das lebhafteste interessiert an der Erhaltung des Militarismus und des Marinismus. Und für alle diese Schichten wirkt ständig eine eifrige, gut genährte und wohlgepflegte Presse, die offiziöse Presse der Regierungen im engsten Berührung mit den Organen der Agrarier, des Industrie- und des Geldkapitals. Kapitalismus und Militarismus stützen sich gegenseitig, ihre Existenzverbindungen sind aufs engste miteinander verflochten.

Gegen diese kulturfeindlichen Mächte erhebt nur ein Gegner mutig sein Haupt, ein Gegner, heute noch zu schwach, um Erfolg in dem Kampfe zu erzielen, aber von Wähltag zu Wähltag wachsend an Einfluß und Bedeutung, überall in gleichem Sinne wirkend, unter dem Absolutismus des Zaren wie in der Französischen Republik, in Deutschland wie in Italien: der Sozialismus. Wir haben an der Spitze unseres Artikels die Sätze aus dem Programm der deutschen Sozialdemokratie angeführt, die ihr zur Richtschnur dienen im Kampfe gegen den Militarismus. Unverkennbar ist dieser Gegensatz. Wir geben keine Kanonen für Volkrechte! Unser Kampf gegen den Militarismus endet erst mit der Aufrichtung der Volksherrschaft, mit der Niederzwingung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. In diesem Kampfe giebt es kein Ruhen und kein Rasten, giebt es keinen faulen Frieden, giebt es keine Kompromisse!

Aber nicht wehrlos wollen wir das Vaterland machen, wir wollen nur kein Angriffsheer haben, wir wollen nur kein Heer haben aus Volkssöhnen, gedrillt zu kämpfen gegen Vater und Mutter, genährt aus dem Schweisse des arbeitenden Volkes. Wir wollen ein Volksheer, jederzeit bereit, die Grenzen des heimischen Bodens zu verteidigen gegen jeden fremden Eindringling, gegen jeden fremden Eroberer. Wir wollen die allgemeine Wehrhaftigkeit, wir wollen, daß jedermann bereit ist, Wehr und Waffen zu kennen und zu besitzen und, wenn es noth thut, auch zu benutzen. Wir wollen ein Heer auf demokratischer Grundlage, erfüllt von wahrer Vaterlandsliebe und edelm Menschenthum. Wir wollen ein Heer, das niemand Unrecht thun will, das aber auch kein Unrecht duldet. Wir wollen ein Heer, das nicht irgend welchem Machthaber, irgend welchen Klassen dient, das nur des Volkes Interesse zu wahren hat. Augen und Hand unserer Jugend sollen schon von der Schulzeit ab erzogen werden zur Wehrhaftigkeit, unsere Söhne sollen körperlich gepflegt und nicht durch rücksichtslose Ausbeutung frühzeitig gelähmt werden. Beschließt das alles, dann wird unsere Volkswehr ein Instrument des Friedens sein, dann wird es nie möglich sein, es zu einer Wehr des Besitzes gegen das Volk zu machen.

Wir wollen aber auch nicht, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden ein Recht der Krone sei, wir wollen, daß dann, wenn schon das blutige Ringen unabwendbar erscheinen soll, das gesammte Volk für diesen folgenschweren Entschluß die Verantwortung zu tragen und zu übernehmen habe. Die Vertreter des Volkes sollen entscheiden, ob die furchtlichen Opfer an Gut und Blut, die selbst der erfolgreichste Krieg im Gefolge hat, übernommen werden sollen. Es liegt dies auch im Interesse des kriegführenden Staates. Die Massen, die im Kriege aufgeboten werden, sie werden mit ganz anderer Begeisterung, mit vollkommener Selbstlosigkeit ihr Leben in die Schanze schlagen, an Weib und Kind um des

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

1.

Fürchtegott Pfeffer.

Ein gar reges und geräuschvolles Leben und Treiben füllte heute die überhaupt nicht unbedeutende und besonders viel von Fremden besuchte Provinzialstadt Habsburg.

Schon die Lage des alten Ortes war eine reizende, und eine große Zahl von wohlhabenden Leuten hatte sich deshalb sogar in oder nahe bei der Stadt bleibend niedergelassen, so daß sie mit ihren freundlichen Willen und Wohnhäusern die Anlagen wie die Hänge der darauffolgenden Hügelkette bunt und prächtig übertrauten.

Heute füllte aber noch eine ganz besondere Veranlassung sowohl die engen und etwas winkligen Straßen des Weichbildes, wie auch die Anlagen und freien Plätze mit einer Anzahl gepuzter Menschen, denn es war Jahrmarkt wie zugleich Habsburger Vogelschießen, wozu sich dann natürlich die ganze Nachbarschaft herbeidrängte. Besonders die Bauern kamen in hellen Schwärmen zu Markt gezogen, und in den Hauptverbindungsstraßen wimmelte es wie bei einer Völkerverwanderung.

Unmittelbar vor der Stadt, auf einem großen, freien Platz, der sogenannten „Schützenwiese“, stand denn auch eine große Zahl von Buden aufgeschlagen, während dicht daneben in einem niederen langen Gebäude die „Wisschützen“ auf verschiedenen Ständen unermüdet nach ihren dahinter aufgestellten Scheiben knallten.

Der Verkehr war hier draußen auch der stärkste, wenn gleich selbst die innere Stadt nicht von den Buden verschont geblieben, während eine Zahl von Drehorgeln mit ihrer geräusch gemalten Nordgeschichten, böhmischen Musikbänden, Gyanastikern in schmutzig-weißen, phantastischen Anzügen und anderen Messkünstlern geringeren Grades die Promenaden

überschwemmt, sammelte sich hier das Volk besonders, und oft wurde selbst die Passage durch die verschiedenen Aufzüge für kurze Zeit gehemmt und unterbrochen.

An diesen Theil der Promenade stieß übrigens unmittelbar die Stadt, mit ihren hohen, schmalen gedrangten Häusermassen, und während die Front der hier sichtbaren Reihe in eine enge, dumpfige Straße hinaussah und auch dort ihren Haupteingang hatte, genossen die Wohnungen der Hintergebäude (so eingeschrankt die Mietthäuser dort auch vielleicht wohnen mußten) doch wenigstens freie Aussicht auf grüne Bäume und blauen Himmel, und jetzt auch, als Zugabe, auf das ganze wilde Gedränge des Marktrubels, der unmittelbar vor ihren Fenstern auf und ab wogte.

In der zweiten Etage eines dieser schmalen Gebäude wohnte der am Habsburger Theater angestellte Komiker Fürchtegott Pfeffer mit seiner Schwester und deren achtzehnjähriger Tochter Henriette in einem kleinen und sehr beschränkten Logis. Aber eben so klein und beschränkt war auch seine Gasse, und Pfeffer, wenn auch sonst ein wunderlicher und exzentrischer Kauz, doch ein ziemlich guter Haushalter und — sonderbarer Weise — fast der Einzige oder doch einer der Wenigen vom ganzen Theaterpersonal, der in Habsburg keine Schulden hatte.

Das ganze Logis bestand nur aus zwei neben einander liegenden Stuben, jede mit einem kleinen Kamin versehen, dann einer etwas engen und nur nothdürftig erleuchteten Küche, und einer kleinen Holzkammer.

Die eine Stube hatte Pfeffer selber zum Studir- und Wohnzimmer inne, in dem darauffolgenden Altkoven schlief er. In dem andern Zimmer wohnten Mutter und Tochter, und es wäre kaum möglich gewesen, sich zwei sonst ganz gleiche Räumlichkeiten verschiedener zu denken, als diese zwei sich zeigten.

Das Zimmer der Frauen glich einer Puppenstube. Die allerdings sehr zerwackelten Gardinen waren schneeweiß; ebenso der sorgsam gekehrte Boden. Kein Stäubchen lag

auf irgend einem der sauber polirten Erlenmöbel. Ueberall herrschte die größte, ja, fast peinliche Ordnung, und nur auf einem schmalen Arbeitstisch am Fenster, an dem Henriette saß und einen geschmackvollen Kranz von künstlichen Weiden und Schneeglöckchen zusammenstellte, lagen die verschiedenen zu ihrer Arbeit nöthigen Jagrebienzen ebenso durcheinander, wie es die Arbeit gerade mit sich bringt.

An Allem sah man, daß hier sorgliche und ordnungsliebende Frauenhände walteten — und wie lag dagegen das Nachbargemüth!

Dort wirthschaftete Dunkel Pfeffer, und zwar als unumschränkter Gebieter der Räumlichkeit, über welche man aber nicht gleich beim ersten Betreten des Zimmers einen vollkommenen Ueberblick bekam, da eine permanente Wolke von Tabakqualm den überhaupt nicht sehr hellen Raum in ein ewiges geheimnißvolles Halb Dunkel hüllte. Hatte man sich aber erst daran gewöhnt und war nicht gleich beim ersten Betreten dieses künstlerischen Heiligthums über einen Haufen dicht an der Thür liegenden Broschüren, Bücher und Schriftstücke gestolpert, so erschien Fürchtegott Pfeffer, wie der heraufbeschworene Geist eines Zauberers, mit in Papilloten rund herum fest eingewickelten Haaren, in einem sehr schmutzigen, langen, wattrigen Schlafrock, die lange Pfeife in der Linken, eine offene „Kolle“, aus der er memorierte, in der rechten Hand, und blieb dann jedesmal — beide Arme vor sich haltend und mit einer Bewegung etwa mitten in der Stube stehend, als ob er hätte sagen wollen: Na, wer hört mich nun wieder?

Die Stube selber befand sich nicht allein in einer künstlerischen, sondern sogar in einer künstlichen Anordnung, gegen die aber weder Schwester noch Nichte einschreiten durften. Pfeffer behauptete nämlich — und vielleicht nicht ganz mit Unrecht —, sobald einmal bei ihm anferndet würde, fände er nie mehr, was er suche, und es sei daher eine Heidenarbeit, sein Studirzimmer wieder in den Stand zu setzen.

allgemeinen Besten willen vergessen, wenn sie selbst von der Notwendigkeit des Krieges überzeugt sind, wenn sie ihn selbst für unabwendbar gehalten haben, wenn sie selbst über keine Notwendigkeit entschieden haben, wenn sie nicht dem Willen eines Einzelnen folgen, sondern auf Volksgebot hin in den mörderischen Krieg ziehen.

Wird das Volk über Krieg und Frieden zu entscheiden haben, dann wird auch die Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege keine bürgerliche Utopie sein, dann wird sie erst zur Wahrheit werden. Heute wirkt es komisch, wenn der Selbstherrscher aller Reußen Friedensmanifester erläßt und dabei das mächtigste Heer der Welt als oberster Kriegsherr kommandiert, heute wirkt es komisch, wenn die Parlamentarier in ihren Reden auf Friedenskongressen Reden halten und vorher und nachher in den Parlamenten für alle Forderungen der Krieges- und Marineminister stimmen. Die bürgerlichen Friedensapostel können nur Hohn und Spott herausfordern, es glaubt ihnen Niemand ihren Eifer, weil sie durch die That nicht bezeugen, was von ihrem Munde fließt. Die Sozialdemokratie und ihre Vertreter haben sich stets fern gehalten von all diesen Friedenskongressen, sie haben nie mehr als ein Aushelfjudent gehabt für die männlichen und weiblichen Schönredner in den Friedensgesellschaften. Sie alle sind Vertreter des Kapitalismus, und Kapitalismus und Militarismus sind in unzerrenlicher Ehe verbunden, wenn auch in dieser Ehe hier und da eine nie lange Ehekringung, die aber nicht zur Scheidung führt, eintritt.

Der Sozialismus ist der Friede! Die Sozialisten bekämpfen den Krieg, sie sind die einzigen ernsthaften Gegner des Systems des Militarismus und Marinismus, wer den Frieden haben will, wer von den Waffen befreit sein will, die Militarismus und Marinismus immer schwerer auf des Volkes Rücken wälzen, der muß sich der Sozialdemokratie anschließen, der muß seine Verbindung mit den bürgerlichen Parteien abbrechen, der muß nicht nur am nächsten Wahltage seine Stimme abgeben für den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, er darf auch keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um diesen Sieg herbeizuführen, er muß die Zeit bis zum Wahltage ausnützen, um zu agitieren und zu organisieren für einen Sieg des arbeitenden Volkes am nächsten Wahltage!

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. Der Bauarbeiterstreik in Fromberg ist beendet. Wegen völliger Ausichtslosigkeit haben die Arbeiter beschlossen, den unglücklichen Kampf einzustellen.

Der Waisenzug wurde in Jena „aus dringenden Gründen des öffentlichen Wohles“ polizeilich verboten. Um Gründe ist die Polizei niemals verlegen.

Bräuereibohkot. Von der örtlichen Parteileitung in Leipzig war dem dortigen Bräuereibund ein Ultimatum gestellt worden, entweder seinen Einfluß auf die Wähler von Sozialabstimmungen geltend zu machen, daß diese ihre Räume für Versammlungszwecke anlässlich der Waisenzug zur Verfügung stellen, oder darauf zu verzichten, daß die Arbeiter fernerhin das Bier dieser Bräuereien konsumieren. Da eine Antwort des Bräuereibundes bis zur bestimmten Zeit nicht eingegangen war, wurde beschlossen, das Bier von 5 Bräuereien zu boykottieren.

Der Gerichtsvollzieher. Der „glänzende Aufschwung“, den das Proletariat durch die angebliehen Lohn-erhöhungen in den letzten 10 Jahren zu verzeichnen haben soll, wird trefflich illustriert durch eine Tabelle, die sich in dem letzten zur Ausgabe gelangten statistischen Handbuch für das Großherzogtum Hessen befindet. Danach stieg die Zahl derjenigen, die wegen der Steuern angemeldet werden mußten, innerhalb 10 Jahren um 76 007 gleich 30,1 Proz. Die Zahl der mit Pfandbriefen an die guten Zeiten Erworbenen stieg um 54 244 gleich 38,5 Proz. Die Zahl derjenigen, die selbst nach dem Empfang der Pfandbriefe nicht zu zahlen vermochten und denen deshalb die Möbel u. mit den bekannten schönen Marken besetzt werden mußten, stieg um 44 561 gleich 47,5 Proz. Und die Zahl derjenigen, denen selbst der geringste Gerichtsvollzieher nichts mehr nehmen konnte, stieg um 6 421 gleich 34 Proz. Die Beachtung dieser Zahlen ist namentlich denen zu empfehlen, die jetzt aus den Sparkassensparnissen herauslöcher, daß auch die niederen Volksschichten immer wohlhabender werden.

wie er es allein brauchen könnte, das heißt: in ein wahres Chaos den latter benutzen und unbenutzten Dingen.

Die Gerben waren jederseits, als sie am Tische des Moritz anwesend waren, aber so rein und weiß gewaschen, wie in der Nachbarschaft; wenn aber auch ein drei Wochen lang liegen, so haben sie doch jetzt schon ansehnlich aus. Ein schwarzer Haß schien auf sie gefallen zu sein — wie ein Trauertuch mit schwarzen Rändern hingen sie von der Decke nieder, und nach immer zog der dicke Dampf zu ihnen empor und setzte sich bei vorangegangenen Kapiteln an.

An den Wänden hingen eine Menge Bilder von theatra- lischen Gruppen, alle jedoch nur in einfach braunen oder schwarzen Rahmen. Was aber die Kunst getrennt, hatte die Kunst hier wieder vereint, denn über dem kleinen, mit buntem Rattan bezogenen Sofa nahm der Begrüßer, ein gewisser Emil Deviant den Ehrplatz ein, ja, ein Vorberührung verband sogar Beide mit einander.

Dort lagte auch Ludwig Löwe und Varoch, dort hingen die Charaktere Adama, die alte Schröder und eine Menge berühmte Schauspieler und Schauspielerinnen; dort hingen Schiller, Gothe, Lessing, Büchner — aber kein einziges Bild eines Leontinen oder einer Primadonna, und noch viel weniger ein, das nur im Entzerrten auf die Polle Bezug gehabt hätte.

Pfeffer hatte nicht allein die Dpfer, sondern auch die Hoffe, und war vielleicht gerade deshalb ein so ausgezeich- neter Komiker, weil er seine Rolle mit einer solchen Gewissung — ja, mit einem wahrhaft tödlichen Haß spielte, gewissermaßen, als sie nur los zu werden.

Außerdem stand in der Ecke noch ein alter Schreib- tisch aus Kupferblech, aber von oben bis unten mit Bildern, Rollen, Scherenschnitten, Zeitungsschaltern die alles nur oberflächlich ausschmückte, als Tabakständer und Beutel, Pfeifenröhren, Zigarrenspitzen u., bedeckte. Den Mittelpunkt in der Ecke bildete aber die Kommode mit einem

Schleissches Weberelend. Vor einigen Tagen hatte sich vor dem Schwurgericht in Hirschberg ein Ehepaar aus Greiffenthal bei Greiffenberg wegen Brandstiftung zu verant- worten. Die Verhandlung förderte wahrhaft schaurige Bil- der des schleisschen Weberelends zu Tage. Zwei ar- beitsame Leute konnten trotz allem Fleiß nicht mehr als 4 bis 5 Mark wöchentlich ver- dienen und wurden so auf die Bahn des Verbrechens ge- bracht. Der Gang der Verhandlung interessirt hier nicht weiter. Mitgeteilt sei nur, daß der Angeklagte versicherte, die furchtbare Noth habe ihn zu dem Verbrechen ge- trieben. Das Gericht sprach den Angeklagten schuldig mit der Begründung: Eine besondere Nothlage des Angeklagten sei nicht festgestellt, seine Lage sei eben nicht schlechter gewesen als die der übrigen armen Weber. Wohlgemerkt, bei einem Lohn von 4 bis 5 Mk. für zwei Personen findet der Gerichtshof keine besondere Nothlage, sondern einen allgemein herrschenden Zustand. An der Verhandlung nahm als Ge- schworner Gerhart Hauptmann theil.

Der gefährliche Rebel. Am Sonnabend der vor- letzten Woche erging in Worms ein Regimentsbefehl, nach- dem es den Truppen streng untersagt wurde, am Nachmittag oder Abend die Mainzer Straße zu betreten. In der Mainzer Straße steht nämlich das Gewerkschaftshaus und darin sprach Rebel. Herr Heyl, Freiberr von Heyl, der Höchstkommandirende in Worms, hat wohl befürchtet, der bloße Anblick unseres Genossen könnte die Soldaten schon zur Sozialdemokratie bekehren.

Warnung. Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt: Der Buchhändlerbesitzer Friedrich Müller, geboren am 3. Juli 1872 in Weitenlohe, wohnt in Leipzig, Gerber- straße, wohnhaft, ist seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Der Genannte hat eine Anzahl von Personen, die bei ihm beschäftigt waren, betrogen, indem er sich Kauttionen stellen ließ, die er unterschlug. Müller nahm Jahre lang in der freien Turnerschaft eine hervorragende Stellung ein, gehörte auch seit fast einem Jahrzehnt dem Arbeiterverein resp. Volks- verein Lindenan an. Diese Körperschaften haben selbstver- ständlich der sofortigen Ausschluß Müllers verfügt. Damit Müller nicht versucht, seine Manöver anderswo zu wieder- holen, sei vor ihm gewarnt.

Aus Stadt und Fern.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Die Strafkammer in Kreuzburg (Oberhessen) hat am 7. Januar den Kapitan Wilhelm Buchta in Miesbach wegen Beleidigung des Kaisers, seines Landesherren, zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt. Auf einem Spaziergang, den er im August v. J. mit dem Hauptlehrer Knecht machte, sprach er sich über die Rede des Kaisers in Mauten- burg aus und charakterisierte die Wirkung, die der Kaiser seiner Meinung nach durch dieselbe erzielen habe. Er meinte dann noch, es werde dem Kaiser in Wesen gerade so gehen, und kritisierte auch das Telegramm desselben an den Prinz- regenten von Bayern. Das Landgericht hat in der er- st erwähnten Aeußerung eine Beleidigung der Ehre erkannt, deren sich der Angeklagte bewußt sein mußte, während es andererseits ihm geglaubt hat, daß ihm die Absicht der Ehren- trankung ferngelegen hat. Die Revision wurde vom Reichs- gericht verworfen.

„Ich werde es nicht sehen.“ Vor dem Landauer Kriegsgericht stand diese Tage ein Leutnant vom 3. bayerischen Chevau-léger-Regiment, das in Dünz (Lothringen) in Garnison liegt, unter der Anklage, Untergebene zur Begehung strafbarer Handlungen auf- geordert zu haben. Der Herr Leutnant, Sohn eines Barbers in Berlin, Namens Richter, hatte den Drill der Rekruten zu leiten. Um den Jungen das nötige militärische Gehörgefühl beizubringen, instruirte er die Unteroffiziere: „Wenn einer der Rekruten nicht zucken will, so schlagt nur drauf, ich werde es nicht sehen.“ Vier Unter- offizieren, die sich im Stalle befanden, gab er gleichfalls den Rath, nur drauf zu schlagen, wenn's nicht klappt. Diese Aufträge ließen die Unteroffiziere unbracht, ja sie beschloffen sogar auf den Rath eines derselben, seine Hand wider die Leute aufzuheben, denn so argumentierten sie, wenn der Rit- tmeister von Mißhandlungen hört, so läßt uns der Leutnant doch im Stich. Das Gericht kam nach einigem Ueberlegen zu einem Freispruch, indem es annahm, das, was der

Photographen-Album im Zentrum. Rechts davor stand ein unbenutzter Ragout-Labakstücken mit geschlitzten Seiten- wänden, neben ihm ein geschlitztes Holzgehäuse, links eine eben solche Zigarrenschale, wie ein mit Silber beschlagener, guter Messerschneidmesser in geschlitzter Kapsel — Alles mit dichtem Staub bedeckt, denn abzuwischen durfte es Niemand.

Zwischen den beiden Fenstern, aber einem kleinen Wand- schrank, war auch ein Spiegel angebracht, der Vorhang aber vor beiden Seiten so gesteckt worden, daß er den oberen, also besuchteren Theil desselben vollkommen bedeckte und nur den unteren sichtbar ließ, den Pfeifer brauchte, wenn er sich rasirte.

Zwischen den beiden Stuben, die es und seine Schwester bewohnten, bestand eine Verbindungstür, aber sie schien fast zu sein. Es hing wenigstens auf seiner Seite eine dicke wollene Decke davor, und ein kleines Büchergestell war so angebracht, daß es den unteren Raum vollkommen aus- füllte. Aber nicht deshalb war es etwa geschlossen, weil sich Bruder und Schwester nicht vertrauen könnten — im Gegen- theil, es gab kaum zwei Geschwister, die sich zärtlicher lieb- ten, wenn sich auch Pfeffer selber etwas Derartiges nie merken ließ. Wäre aber die Thür besetzt gewesen, so hätte der fortwährende und furchtbare Tabakqualm auch unseh- bar in das andere, von den Damen bewohnte Zimmer hin- einzuziehen müssen, und Pfeffer selber that da Empfinden.

So verhielten sie denn, wenn auch nicht so rasch, doch eben so häufig durch den kleinen Vorhang mit einander, der drinnen auf die Treppe ausmündete und dadurch dem Za- belstranch einen freien Abzug gab, ohne in das Zimmer der Schwester zu dringen. Nach einem stillschweigenden Ueber- einkommen betrat er deshalb auch nie das Nachbarzimmer mit seiner Pfeife — wenigstens nie, wenn die Fenster ge- schlossen waren. An warmen Sonnentagen, wenn diese weit geöffnet standen, kam er aber doch auch manchmal einen Moment „als Schnapsin“, wie er es selber nannte, hin- über, blieb den Damen ein paar Minuten dort ins Freie

Leutnant gesagt, sei kein direkter Befehl gewesen! Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß Leutnant Richter un- längst erst vor demselben Gerichte stand und wegen vor- schriftswidriger Behandlung Untergebener 12 Tage Stuben- arrest davontug.

Kopenhagen. Ballonunglück. Auf Seeland explodirte kurz nach der Landung ein dem Deutschen Verein für Luftschiffahrt gehöriger Ballon. Die vier Insassen, Offiziere, blieben unverletzt.

Bürgerliste.

Zu lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen: Drucker bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn Landt. Eisenbahn-Expeditions-Assistent Albert. Stanger Alwert. Tischlermeister Agnewoth. Eisenbahn- Kontrollassistent Bäte. Arbeiter Begier. Zimmermann Begier. Schuhmann Behrens. Briefträger Bentzien. Gold- schmied Bernhardt. Buchhalter Bend. Oberlagermeister bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn Bayer. Materialmeister Böcker. Arbeiter Bloek. Eisenbahn-Wagenschieber Böhm. Arbeiter Bornhövd. Kaufmann von. Matrose Bülow. Güterboden- arbeiter Busch. Bote und Postkellner Christen. Lokomotiv- heizer Glasen. Buchhalter Glaußinger. Arbeiter Glopott. Bureaubote bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn Dehlsen. Lokomotivheizer Diekmann. Maler Düsing. Güterboden- arbeiter Düsing. Weichensteller Dunkelmann. Schriftfeger Ged. Eisenbahnschaffner Eggert. Arbeiter Fid. Zimmer- gefelle Fischer. Bäckergehilfe Floitow. Handlungsgehilfe Frähmde. Hufner Frähmde zu Jendorf. Klempner Frähm. Privatmann Franck. Böttchergehilfe Franck. Arbeiter Gode. Eisenbahnwagenschieber Goge. Lagermeister Grube. Ar- beiter J. H. C. Gascie. Arbeiter K. E. F. Gascie. Arbeiter Käse. Zimmergehilfe Hamann. Eisenbahnbremsen- Hamer. Zeichner Hante. Privatmann Hansen. Arbeiter Heins. Tischlermeister Paul Carl Johannes Christian Hejnert. Maschinenflosser Hilde. Handlungsgehilfe Hilbrandt. Hufner Hofmann zu Malkendorf. Güterbeschreibergehilfe Hofmann. Schlossergehilfe Hübner. Bankbeamter Jacob. Dachdeckergehilfe Jäde. Bäckergehilfe Jahn. Kaufmann Joel. Lokomotivführer Jöhst. Eisenbahnschaffner Köhler. Eisenbahnschaffner Karrens. Schlosser Kellhagen. Arbeiter Klood. Tuchweber Kolz. Hülfszollaufseher Kruse. Arbeiter Kruse. Lokomotivheizer Kückel. Maschinenbauergehilfe Kufjen. Höker und Milchhändler Lammerz. Landmann Lange zu Schlulup. Eisenbahnwagenschieber Langpap. Schuh- mann Lempe. Schreiber am Polizeiamt Lempe. Schlosser Lindemann. Postkommandeur Lindenberg zu Travemünde. Metallweber Lüth. Arbeiter Land. Schriftfeger Martens. Weichensteller Matthesen. Gesmeter Meenen. Arbeiter H. J. B. Meier. Arbeiter H. J. F. Meier. Postmeister bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn Merzky. Güterbodenarbeiter Meck. Telegraphist Meyer. Arbeiter Meyer. Arbeiter Möller zu Vorwerk. Posthilfsbote Möller. Briefträger Möller. Arbeiter Moll. Arbeiter Müller. Arbeiter Nagel. Hufner Nau zu Gneversdorf. Brauerei Vertreter Neben- mann. Lokomotivheizer Neuroth. Tapeziermeister Nidel. Landwirthschaftsärzter Oldenburg. Formergehilfe Otto. Schmied- gefelle Paetow. Bureauvorsteher der Detrikantenkasse Pözig. Weichensteller Pütter. Lokomotivführer Radow. Eisenbahn- wagenschieber R. G. P. Radow. Gepächter Randt zu Mienborn in Lübschen. Eisenbahnbremsen Hans Reck. Stadtbibliothekbote Rehm. Strohknecht Reimers. Bankbeamter Reimers. Zimmergehilfe Reimers. Eisenbahn- schaffner Röttger. Arbeiter Schlichting. Buchdruckereihaber Schmoeler. Tischlermeister Schneider. Bureauvorsteher Schröder. Expeditionsvorsteher Schöder. Böttchergehilfe Schuldt. Klempnergehilfe Schwarz. Böttchergehilfe Schwarz. Lokomotivheizer Schwienitz. Oberlagermeister der Lübeck- Büchener Schwan. Arbeiter Sellmann. Profurist Seuff. Zugführer Siemann. Kaufmann Spille. Cafetier Stammer. Ober-Postassistent Stampf. Lagermeister Steen. Weichen- steller Steffen. Tischlermeister Stiegmann. Schuhmacher- meister Straubing. Mechaniker Sturm. Arbeiter Tack. Ar- beiter Tollgreen. Briefträger Tuchowsky. Weichensteller Voss. Eisenbahnschaffner Wulst. Wächter des städtischen Wasserbauplaks. Druckergehilfe bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn Wehling. Arbeiter W-plin. Tischlergehilfe Weihen. Schmiedgehilfe Weiben. Dieselben haben am 1. April 1903 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

hinans und kehrte dann in sein „Rauchnest“ zurück — ist- maals, ohne auch nur eine einzige Silbe gesprochen zu haben. Gute Morgen war er in besonders schlechter Laune, denn die zahlreichen Musikbänden, von denen manchmal zwei zu gleicher Zeit verschiedene Melodien unter seinem Fenster lästeten, hatten jedes Memoriren unmöglich gemacht. Was half es ihm, daß er die Fenster fest verschlossen hielt und die Konleary selbst herunterließ, um so wenig als möglich von dem Treiben da unten zu hören und zu sehen! Die schrillen Töne drangen doch hindurch, und der Tabakqualm wurde zuletzt so dicht und arg, daß er es selber nicht mehr darin aushalten konnte.

Mit einem halb verblissenen Fluche zog er die Konleary wieder in die Höhe, ließ die Fensterklappe auf und ging dann, sein Zimmer auch durch die geöffnete Thür lüftend, einen Augenblick zu seiner Schwester hinüber, wo er an ein- der weitgeöffneten Fenster trat.

„Du kannst wohl heute bei dem Lärm nicht arbeiten, Dinkel?“ fragte ihn das junge Mädchen, das in einfach bür- gerlicher, fast etwas dürriger Tracht an einem kleinen Tisch am Fenster saß und künstliche Blumen zusammensetzte. Sie sah ihm wohl an, daß er mürrisch und verbrieftlich war, konnte aber in solchen Fällen noch immer am besten mit ihm auskommen.

„Arbeiten,“ murkte Pfeffer an seiner Pfeifenspitze vor- bei und schob erst eine Anzahl von Rauchringeln in die blaue, sonnige Luft hinaus — „arbeiten, bei dem Standal! Es ist ordentlich, als ob sie Einem das Gehirn auseinander trieben. Das halte ich auch nicht länger aus. Gott straf mich, morgen kündige ich das verwünschete Logis und ziehe an's andere Ende der Stadt! Lieber doch oben auf einem Thurm und eine Meile vom Theater wohnen, als hier in diesem Sodom und Gomorra!“

(Fortsetzung folgt.)

Waren Sie schon im

Erfrischungs-Raum??

Kaffee mit Schlagsahne
Chocolade mit Schlagsahne
Cognac, Liqueur, Weine

Einheitspreis 10 Pfg.

Warenhaus Hansa

Komitee- u. Kommissions-
Sitzungen.

H. T. V.

Heute Mittwoch Abend 9 Uhr.

Für die zahlreichen Gratulationen u. Geschenke,
die uns zu unserer Hochzeit zu Theil geworden
sind, sagen wir Allen unsern besten Dank.
Wilh. Krenzfeldt und Frau,
geb. Witow.

Zu vermieten eine freundliche Etage,
Preis 220 Mk.
Katholikstraße 46.

Zu sofort Schuhmacher
gesucht.
August Löffler, Güterdamm 10.

Ein Eckhaus in der Waisenhofstraße,
zu jedem Geschäft passend, ist sofort zu verkaufen
oder zu vermieten. Näheres
Biegelstraße 11.

Zu verkaufen ein Kinderwagen.
Er besetzt von Nachm. 5 Uhr an.
Bankstraße 17 a, p., St. Gertzd.

Zweifelhafte antike Sportfarrn,
Preis 3,50 Mk.
Augustenstraße 28 a, l.

Spargelkartoffeln zum Pflanzen
und 2 Säcken zu verkaufen
Steinraderweg 9 c, p.

Starke Arbeiterstiefel von 7 Mk. 50 Pf.
an, dito Arbeiterschuhe 4,50 Mk., Kinder-
schuhe von 1 Mk. 50 Pf. an empfiehlt
A. Ebel, Schuhmacher, N. Gröpelgr. 14.

Reisekörbe u.
Reisekoffer
in allen Preislagen.

H. Gröper, Mengstr. 18.

Reisekörbe

bis zu verkaufen oder zu vermieten
Engelsgrube 91.

Sportwagen
und Kinderwagen
billig, auf Wunsch auch auf Theilzahlung.
Engelsgrube 91.

Grosse Auktion
am Donnerstag den 30. April 1903
Nachmittag 2 1/2 Uhr
14 Hundestraße 14

Mer: 2 Bettstellen mit Springsfederbetten,
1 Tisch, Schrank und andere Mobiliten und
einen großen Kasten Theater-Mensilien, ferner
emailirte Kochtöpfe, Damen-, Herren-, Kinder-
stiefel, Gardinen, Parfüm, Vorkemmnates, Löffel,
Reffer, Gabeln, br. Kuchen, Pudding-Notgrüh-
pulver, Nippes, Figuren, Tassen, Brillen,
Rähen, 1 Modellschiff unter Glas und vieles
nicht Gen. mehr.
Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Die
illustrierte Waifest-Zeitung

für 1903

gelangt heute zur Ausgabe und ist durch unsere Zeitungsaussträger
zum Preise von 10 Pfg. pro Exemplar zu beziehen.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannstraße 50.

Spezialität: Betten und Aussteuer-Artikel.

Dienstboten

zum Wechsel empfehle ich in großer Auswahl und zu

Ausnahme billigen Preisen:

Helle und dunkle Kattune, das Kleid (6 Mtr.)
1.90, 2.40, 3.00, 3.30 bis zu den feinsten Sachen.

Grosse Auswahl in wollenen Kleiderstoffen

von 65 Pfg. bis 4.00 Mk. per Meter.

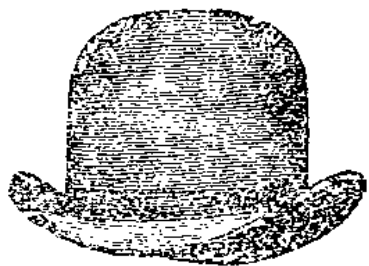
Handschuhe, Leibwäsche, Schürzen, Strümpfe, Sonnenschirme,
Unterröcke u. s. w.

Herren -

Anzüge und Arbeitsgarderoben in solider guter Waare
zu billigsten Preisen. Anzüge von 8.00 Mk. bis 40.00 Mk.

Wilh. Bartelt

Breitestrasse 25, gegenüber der Beckergrube.



Nur bis Donnerstag

Ausverkauf

von einem großen Posten

zurückgesetzter Hüte

30 bis 60 pCt. unter Preis.

NB. Die Hüte sind nur im Laden ausgelegt.

Herren- und Damenschirme 25 pCt. unter Preis.

H. Stoppelman, Schirmfabrik u. Hut-Bazar, 40 Huxstr. 40.

Ludw. Hartwig



Fliale: Untertrane 69.
Obertrane 8.

Gesundheitschutz
in Staat, Gemeinde u. Familie.

Herausgegeben von
Emanuel Warm
unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten.
Erscheint in 26 Heftungen à 20 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Zum Dienstboten- wechsel

empfehle in großer Auswahl

Waschkleiderstoffe, Meter 32 Pfg. an

Kleider-Kattune, Meter 25 Pfg. an

Unterröcke von 86 Pf. bis 8,75 Mk.

Damenhemden von 82 Pfg. an

Damenbeinkleider von 86 Pfg. an

Nachtjacken in weiß und farbig

von 95 Pfg. an

Corjettis in allen Weiten v. 70 Pf. an

Damenblousen, alle Neuheiten,

von 85 Pfg. an

Achselfchürzen in weiß und farbig

von 45 Pfg. bis 3,50 Mk.

Herren-Normalhemden 85 bis 6,75

Herren-Normalhosen 1,05 bis 5,50

Damen-Jacken 45 Pf. bis 4,20 Mk.

Herren-Socken von 15 Pfg. an

Schwarze Damenstrümpfe von 30 Pf.

Alle Neuheiten in Handschuhen.

Ernst Umlandt

Mühlenstrasse No. 30-32

Ecke Kapitelstraße.

Sarg-Magazin

von
Georg Behnek

4 Warendorffstraße 4 (St. Lorenz).
Empfehle mein Lager von fertigen Särgen in
allen Größen und Preislagen bei sofortiger
Lieferung zu billigen Preisen.
Sterbe-Kleider u. Wäsche in größter Auswahl.

Möbelkäufern

empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers Möbel-Magazin
25 Marienstraße 25.

Klee-, Gras-, Gemüse-
und Blumen-Samen
Rosengras-Mischungen
empfehle ich in feinstmöglicher Waare



Ludw. Hartwig
Obertrane 8.

Zum Dienstboten- wechsel

wird mein Geschäft mit Vorliebe zu Ein-
käufen benutzt

Alle Abteilungen meines großen

Waarenlagers

sind jetzt reichhaltig ausgestattet.

Kleiderstoffe

in regulären Qualitäten,
reine Wolle

per Meter 65 Pfg. bis 2,95 Mk.,
diverse Parthie-Tüffe.

Meter 40-60 Pfg.,
Baumwollene Kleiderstoffe, alle neuen
Ausmusterungen,
Meter 35-98 Pf.

Betten- u. Aussteuer-Artikel

behandle ich als Spezialität,
darum sehr zu empfehlen:

kompl. Betten Mk. 11,85 - 120,
Bettfedern Bid. 42 Pfg. bis 5,25 Mk.

prima Julettis
Meter 88 Pfg. bis 2,90 Mk.,
Bettläden,
ohne Nacht, 90 Pfg. bis 4,50 Mk.

Bettstellen Mk. 4,50.
Matrassen Mk. 3,50.

**Herren- und
Arbeiter-Konfektion**

Cheviot-Anzüge 8,50 - 11,50 Mk.
Buckskin- und Kammgarn-Anzüge
14,00 - 45,00 Mk.,
Buckskin-Hosen von 2,85 Mk. an,
Arbeiter-Hosen von 88 Pfg. bis 8,25 Mk.,
Joppen von 88 Pfg. an,
Delröcke Mk. 4,45,
Delhosen Mk. 3,35.

Diverse Parthiewaaren.

Thee-Schürzen von 15 Pfg. an,
Druck-Schürzen, sehr breit, 55 u. 78 Pfg.
Corjettis, große Auswahl, 98 Pfg. an,
Regen- u. Sonnenschirme 1,10 - 9,50 Mk.
Unterröcke von 50 Pfg. bis 12,00 Mk.,
Damen-Blousen von 98 Pfg. an,
Handschuhe, Paar 18 Pfg. und besser.
Strümpfe in Wolle und Baumwolle,
von 18 Pfg. an,
1 Posten Damen-Jacketts, Sacco-Facon,
von 5 - 16,00 Mk.

Leibwäsche.

Damen-Hemden von 55 Pfg. an,
Damen-Hosen von 75 Pfg. an,
Damen-Bique-Jacken von 98 Pfg. an,
Hanus-Hemden von 88 Pfg. an,
Herren-Hüben von 28 Pfg. an,
Stroh Hüte von 1,00 Mk. an,
Stroh Hüte von 25 Pfg. an.

Otto Albers

Lübeck

Kohlmarkt 10, Markt 4.

Baarverkauf.

Wegen baldigen Abbruch des Hauses bin ich gezwungen, meinen Laden

auf alle Fälle zu räumen.

Ich verkaufe deshalb meine kolossalen Waaren-Vorräthe zu nachstehend

eminent billigen Preisen.

Ferner kommen die unbedingt zur Ergänzung nöthigen, sowie die durch frühzeitige Abschlüsse gekauften Waaren zum Verkauf. Es bietet sich deshalb eine günstige Gelegenheit, zum Einkauf zu Brautausstattungen, Hotel-Einrichtungen und für den Hausbedarf.

Lübeck, Wilh. Markmann Lübeck, Breitestraße 40. Breitestraße 40.

Kostüm-Röcke aus schwarzen Alpaca und Cheviot, ganz auf Futter gearbeitet, von 2 75 M.	Unterröcke aus Seiden-Stoff mit großem angelegtem Bolant und farb. Besatz von 2 95 M.	Normal-Damen-Jacken aus ganz vorzügl. Trikot 48 Pfg.	Damen-Nachtjacken in weiß u. bunt, verständig, gr. gute Qualität 95 Pfg.	Blusenstoffe elegante neue Streifen 2 Meter die Stufe 95 Pfg.	Druckschürzen sehr weit mit Band 55 Pfg. Theeschürzen mit hübscher Bordüre 10 Pfg.	Handtücher Gerstenkorn, sehr stark, 1/2 Dyd. 1 45 M. aus Dreß, weiß, 50 Ctm. breit, hübsche Muster 1 95 M.	Anzüge f. Knaben dunkelblau, grau und melirt, gute Verarbeitung, hochgeschloss. u. Blusenjacous. 2 25 M.
Kostüm-Röcke aus grauen imitirten englischen Stoffen mit angelegtem Bolant von 3 75 M.	Unterröcke aus Alpaca u. Panama reich garnirt bedeutend unter Preis 1 25 M.	Damen-Hemden aus gutem Hemdentuch, mit Spitzen garnirt 78 Pfg.	Schlaf- und Pferddecke in braun und grau m. hübsch Bordüre 98 Pfg.	Druckkleider neue Muster 6 Mtr. das Kleid 1 65 M. Kleider-Gingham waschecht, hübsche Carreaux 6 Mtr 2 25 M.	Miederschürzen mit und ohne Bolant 48 Pfg. Achsel-schürzen weiß und bunt hübsch besetzt 68 Pfg.	Tischtücher , weiß, a. Hausmach. Dreß-Gewebe 50 Pfg. Eine Parthie Tischtücher , Jacquardmuster, sehr groß, 1 10 M.	Jünglings-Anzüge aus schwarz, dunkelblau u. braun, Cheviot, gute haltbare Qualitäten 7 50 M.
Blusen in Seide, Wolle, Satin und Parchend, reich mit Säumchen gearbeitet von 1 75 M.	Normal-Hosen für Herren mit Leber-schlag, gute Qualität, von 1 15 M.	Damen-Hemden Nehselichluß, mit Handtücherei aus sehr gutem Hemdentuch 1 35 M.	Tischdecken einfarbig, reifbraun, mit Schur und Quast 1 75 M.	Schürzen-Gingham schwere Waare 120 Ctm. breit 6 Mtr. 48 Pfg.	Kinder-Hängeschürzen große Auswahl 22 Pfg. Kinder-Achsel-schürzen große Muster- Ausw. 25 Pfg.	Komplettes Bett , grau-roth gestreift, mit guter Füllung, 11 50 M.	Herren-Anzüge in schwarz, blau, grau, braun, Cheviot, blau-weiß gestreift u. grau geoblen Stoffen, hochmodern 9 50 M.
Unterröcke aus gestreiftem Parchend, hübsche Farben von 65 Pfg.	Normalhemden für Herren mit dopp. Brusttheil, vorzügl. Waare von 98 Pfg.	Weisse Damen-Beinkleider aus Renforce mit sehr haltbarer Spitze 88 Pfg.	Gardinen in weiß und crème eleganter neuer Muster 25 Pfg.	Druck-Schürzenzeug waschecht doppelte Breite 49 Pfg.	Corsetts in allen Weiten tadelloser Sitz 85 Pfg. Corsetts ein großer Partie-Posten 1 25 M.	Feine Aussteuer-Betten spottbillig, jetzt nur 26 00 M.	Herren-Hosen Parthie-Pöste Werth das Dopp. 2 90 M. Arbeiter-Hosen in Leinen, Leder und Pilot 1 35 M.

Sämmtliche Kleiderstoffe in Wolle, Seide und Waschstoffen, hauptsächlich bessere Qualitäten in hochmodernen Farbenstellungen jetzt zu jedem annehmbaren Preise.

Schuhwaren.

Damen- braune Knopf- und Schnürstiefel im Werthe 8.50 jetzt nur **6 50** M.
Herren- braune Schnürstiefel Werth 8.50 jetzt nur **6 50** M.
Herren- braune Schnürschuhe Werth 6.00 jetzt nur **4 50** M.
Ein Posten braune Morgenschuhe für Herren u. Damen **2** M.

L Ü B E C K .
Kohlmarkt. W. Blumenthal Ecke Sandstrasse.

Nur kurze Zeit!

Massen-Verkauf!

Die von der in Aachen bewohnten Engländerin **R. Bergstein**, Berlin nach einer Reihe abwechselnder Reisen, sowie andere Parthie-Waaren gelangen zu

Schleuderpreisen

aus Aachen:

Herren-Anzüge 23 50, 18 35, 15 25 & **7 65**.
Herren-Paleten, 21 50, 16 25, 13 50 & **5 25**.
Herren-Hosen 7 35, 5, 3 25 bis **1 55** M.
Knaben-Anzüge 5 75, 5, 4 25 & **1 10** M.
Knaben-Blusen 40 Pfg.
1 Posten Westen 50 Pfg.
Arbeiter-Garderober unerschöpflich billig.

Welthaus „Goldene 33“
 zur Breitestraße 33, eine Treppe.

Kein Laden!

Zur Maifeier

halte mein Lokal nebst Garten den Theilnehmern bestens empfohlen. — Gute Bedienung, solide Preise. —

Ch. Lüer, Israelsdorf.

Maifeier.

Halte den geehrten Theilnehmern zum

Maifeste

meine Lokalitäten sowie Garten angelegentlichst empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Solide Preise.

Hochachtungsvoll

L. Oldenburg, Israelsdorf.

Riesen-Bazar.

Zum Dienstoffwechsel empfehle:

Reiseförbe von **2 75** M. an.
Reisefässer von **2 25** M. an.

Neu aufgenommen:

Kinderwagen von **15** M. an.
Sportwagen von **5** M. an.

Sieben eingetroffen:

Waggonsteingut
Teller, tief u. flach, **8** Pfg.
Defferteller, **6** Pfg.
Gas-Schüssel **50** Pfg.
Waschgarnituren,
 fein decorirt, **1,90** M. an.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Umgebung“, sowie der mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Umgebung“, sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stalling — Verleger: Theodor Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.